

IM

DAZWISCHEN

EIN RÜCKZUGS

Antonia

ORT

Müller



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

DIPLOMARBEIT

IM DAZWISCHEN EIN RÜCKZUGSORT AM STADTRAND

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung
des akademischen Grades eines Diplom-Ingenieurs
unter der Leitung von

Ines Nizic,

Senior Scientist Arch. Dipl.-Ing.
Institut für Hochbau und Entwerfen
E253-04 | HB1

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumgestaltung

Antonia Müller
12028746

Wien September 2023

Gender - Erklärung

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in dieser Diplomarbeit die Sprachform des generischen Maskulinums angewandt. Es wird an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass die ausschließliche Verwendung der männlichen Form geschlechtsunabhängig verstanden werden soll.

ABSTRACT

Due to current, political as well as social crises and states of emergency, people are increasingly pushing back to the countryside and the longing for retreat and recreation from the city is growing. Today, there is an increasing demand and need for places of recreation near the city.

The concern of the work is to design a retreat on the outskirts of the city, which offers the possibility to escape his life from the city for a moment. In doing so, it questions the increasingly emerging recreation and hotel architectures and deals with what is really important and what we need to be able to relax. The work refers to our basic needs and personal longings for spaces of retreat, tranquility and encounter. First and foremost, in contrast to the exclusivity of many other recreational establishments, the place should be a place for everyone. A place of retreat for a temporary period of time. The place thereby provides an approach for a typology of the hostel in today's context.

The theoretical part of the work deals with the history of lodging and the typologies of a hostel. By means of selected references, which deal with the theme of lodging and retreat in the context of a landscape, an approach to architecture and topography, and to space and nature is made. The following chapter deals with the discussion of the threshold and the threshold space. Here, the focus is primarily on the transition between the inside and the outside. To create different transitions and perceptions with the surrounding landscape is the goal of the project. The design is to be created at Kahlenberg, at the threshold between city and countryside, to tie in with the ensemble of the Krapfenwaldbad and to complement its program. As a counterpart to the lively excursion destination, a place of tranquility and regeneration is to be created here.

A place of refuge.

ABSTRAKT

Aufgrund aktueller, politischer wie sozialer Krisen und Ausnahmezuständen, drängt es die Menschen immer mehr zurück aufs Land und die Sehnsucht nach Rückzug und Erholung von der Stadt wächst. Es besteht heute eine zunehmende Nachfrage und ein Bedarf an Orten der Erholung in Stadtnähe.

Das Anliegen der Arbeit ist es, einen Rückzugsort am Stadtrand zu entwerfen, welcher die Möglichkeit bietet, seinem Leben aus der Stadt für einen Moment zu entkommen. Dabei hinterfragt sie die vermehrt entstehenden Erholungs- und Hotelarchitekturen und beschäftigt sich mit dem, was wirklich wichtig ist und was wir brauchen um uns erholen zu können. Die Arbeit bezieht sich auf unsere Grundbedürfnisse und persönlichen Sehnsüchte nach Räumen des Rückzugs, der Ruhe und der Begegnung. In erster Linie soll der Ort, im Gegensatz zur Exklusivität vieler anderer Erholungsbetriebe, ein Ort für jeden sein. Ein Ort des Rückzugs für einen temporären Zeitraum. Der Ort liefert dabei einen Ansatz für eine Typologie der Herberge im heutigen Kontext.

Die Arbeit befasst sich im theoretischen Teil mit der Geschichte der Beherbergung und den Typologien einer Herberge. Anhand von ausgewählten Referenzen, welche die Thematik des Unterkommens und Zurückziehen im Kontext einer Landschaft behandeln, erfolgt eine Annäherung an Architektur und Topografie und an Raum und Natur. Im folgenden Kapitel geht es um die Auseinandersetzung der Schwelle und dem Schwellenraum. Hierbei steht vor allem der Übergang zwischen dem Innen und dem Außen im Vordergrund. Unterschiedliche Übergänge und Wahrnehmungen mit der umgebenen Landschaft herzustellen, ist das Ziel des Projekts. Der Entwurf soll am Kahlenberg entstehen, an der Schwelle zwischen Stadt und Land, an das Ensemble des Krapfenwaldbads anknüpfen und sein Programm ergänzen. Als Gegenstück zu dem lebhaften Ausflugsziel soll hier ein Ort der Ruhe und Regeneration entstehen.

Ein Zufluchtsort.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

INHALTSVERZEICHNIS

11	ERSTER IMPULS
15	DIE HERBERGE
27	DIE LANDSCHAFT
49	DIE SCHWELLE
91	DER ORT
123	DAS KONZEPT
137	DER ENTWURF
195	DER AUFBAU
225	ANHANG

ERSTER IMPULS

Die Idee der Arbeit entstand durch eine persönliche Sehnsucht nach einem Ort.

Als kreativer Mensch haben mir im Laufe meines Studiums in einer Großstadt für die Schöpfung neuer Gedanken und Ideen oft Freiheit und Weite gefehlt. Es geht um die Sehnsucht nach einem Ort in der Nähe von Wien an dem sich der Bewohner für einige Tage von der Stadt zurückziehen und erholen kann.

Da ich selbst in einer ländlichen Region aufgewachsen bin, werden für mich im Laufe meines Studiums, Gedanken des Umgangs mit der Landschaft essenziell. Die im Studium angebotenen Projekte behandelten meist einen Entwurf im städtischen Kontext. Deshalb und weil die Potenziale der Stadt durchdacht und erschöpft scheinen, entstand für mich der Anspruch sich im Gegensatz dazu, der Landschaft am Stadtrand zu widmen. Die Arbeit soll einen Ansatz liefern was eine Landschaft vertragen kann und wie wir in Zukunft ‚in die Landschaft‘ weiterdenken und -bauen können.

Spannend dabei ist die Untersuchung, welche Möglichkeiten Architektur hat, um Themen des Rückzugs, dem Schutz und der Erholung auszudrücken. Die Beziehung und der Dialog zur Natur erzielen eine Regeneration für den Menschen auf verschiedenen Ebenen. Die Betrachtung des Übergangs zwischen Natur und Gebautem ist daher von Interesse. Durch die Auseinandersetzung mit dem Schwellenraum sollen verschiedene Momente des Übergangs in einen Entwurf übersetzt werden. Die Arbeit kann als Leitfaden verstanden werden oder als Inspiration für zukünftige Projekte in einer Landschaft dienen. Zu einem späteren Zeitpunkt ist sie vielleicht ein Rückzugsort von seinem Leben in der Stadt, an einem anderen Tag eine Herberge bei Wanderungen.

DIE HERBERGE

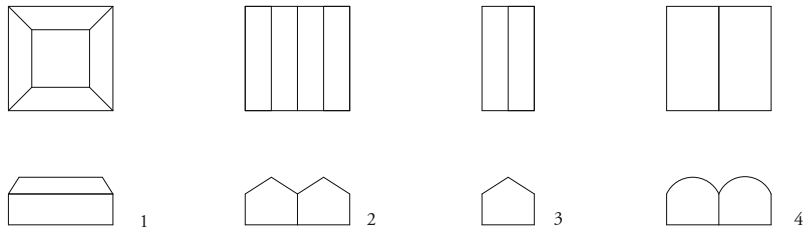


Abb. 1. Typologien Herberge Antike

- 1 gehobenes Rasthaus 2 bescheidene Unterkunft
3 einfache Hütte 4 Unterkunft mit Badehaus

ETYMOLOGIE

Der Begriff der Herberge kommt aus dem althochdeutschen *heri* und *berga* und bedeutet soviel wie „Bergung“ oder „Unterkunft für das Heer“, veraltet wird es auch als „Unterschleif“ bezeichnet. Das althochdeutsche Wort *heriberga* bezeichnete also anfänglich einen Ort, an dem das Heer lagerte, neben dem Heerlager bezeichnete es aber auch eine Raststätte für Reisende, eine Hütte, ein Zelt, aber auch einen Aufenthaltsort oder Standort. Später wurde der Begriff zur „Unterkunft“ verallgemeinert. Auch der englische Begriff *harbour* wurde aus dem deutschen Wort Herberge entlehnt und bedeutete ursprünglich „Zufluchtsort“. Der Begriff entwickelte sich zur Herberge als Bezeichnung eines einfachen Gasthauses welches Fremden gegen ein geringes Entgelt, Unterkunft bis zu maximal drei Nächten bot.¹ Herbergen beschreiben heute die einfachste Form des Hotels, bieten ein Zurückziehen und Unterkommen für einen temporären Aufenthalt. Sie sind Obdach und Sehnsuchtsort zu gleich.

¹ <https://www.dwds.de/wb/Herberge>

GESCHICHTE

Die Idee der Beherbergung von Fremden ist so alt wie die Menschheit selbst. Die ersten Nachweise für Unterbringungen von Gästen fand man in den Höhlen von Lascaux in Frankreich.²

Antike

Auch schon in der römischen Antike existierte die Herberge. Die Herbergen wurden hier als *mansio* bezeichnet, was im lateinischen soviel wie Rast, Aufenthalt oder Aufenthaltsort bedeutete. Die meisten Unterkünfte befanden sich an den Rändern der größeren Städte und waren gut angebunden. Der Grund der Unterbringung war hier vor allem die Reisetätigkeit. Die Gäste der Herbergen waren überwiegend Händler, Pilger und Studienreisende, die an diesen Orten, Erholung und Entspannung von den Anstrengungen der Reise fanden. Die Verpflegungs- und Unterkunftsmöglichkeiten waren deshalb auf die Bedürfnisse der Gäste ausgerichtet. Die zunehmende Reisetätigkeit der Bevölkerung ließ dann aber verschiedene Kategorien dieser Unterkünfte entstehen. Ein Gebäude welches von vier Seiten umschlossen war und einen zentralen Hof besaß, bezeichnete ein komfortables Rasthaus einer gehobenen Kategorie. Eine Unterkunft mit einem doppelten Satteldach war hingegen eher eine weniger luxuriöse Einrichtung und eine Hütte mit nur einem einfachen Satteldach war die einfachste Unterkunftsmöglichkeit. Besaß das Gebäude eine doppelte Kuppel, befand sich in der Unterkunft meist auch ein Badehaus. Bei den Römern finden wir deshalb die Vorläufer heutiger Thermen, wenn die Unterkunft nicht selbst eine Badeeinrichtung besaß, in welcher die Gäste entspannen konnten, befanden sich die Herbergen oft in der Nähe der Thermen. Die Gäste kamen in kleinen Mehrbettzimmern unter, welche durch einen Säulengang verbunden waren. Für diejenigen die es sich leisten konnten, gab es auch größere Raumgruppen, die mehr Komfort boten. Auch das römische Restaurant die *taberna* - ursprünglich eine Scheune aus Brettern mit Läden, Werkstätten und einer Schank- und Gaststube gewährte Gästen Unterkunft für ein bis maximal zwei Nächte.³

² <https://www.wissenschaft.de/geschichte-archaeologie/die-geschichte-der-unterbringung/>

³ Krempien Petra, Geschichte des Reisens und des Tourismus (FBV Medien-Verlags GmbH, 2000) S. 31-43

Für die Herbergen entstand zu dieser Zeit auch die Bezeichnung *hospitium* „ein Platz der Gastfreundlichkeit“ oder *deversorium* „ein Ort zum Absteigen“, welche Form der Herberge wohl die, der heutigen Hotels oder Gasthöfen am ehesten entspricht.⁴

Osmanisches Reich

Auch im osmanischen Reich finden wir die Typologie der Herberge. Die Karawanserei beschrieb hier eine ummauerte Herberge an einer Karawanenstraße. Diese hatte meist einen quadratischen Grundriss und umschloss einen Innenhof. Die Gebäude waren zweigeschossig, wobei sich die Ställe für Tiere und Läden im Erdgeschoss und die Gästezimmer im Geschoss darüber befanden. Vor allem Reisende konnten an diesen Orten mit Tieren und Handelswaren sicher übernachten und sich mit Lebensmitteln versorgen. Viele Karawansereien verfügten über Werkstätten und hatten Bäder sowie Teestuben. Auch Musikkapellen zur Unterhaltung sowie kleine Moscheen oder zumindest Gebetsräume waren üblich. Kleinere Gasthäuser nannte man *Han*. Diese hatten meist keinen geschlossenen Innenhof, waren aber ebenso wie die Karawanserei zweigeschossig und wurden oft von privaten Betreibern betrieben, weshalb sie sehr kostengünstig und manchmal auch kostenlos waren.⁵ Im heutigen Jemen bezeichnet man die Karawanserei als *Funduq* oder *Samsara*, diese sind heute meist einfache Herbergen aus Stein. Auch sie besitzen im Untergeschoss Ställe und Werkstätten für Wagen und Tiere und haben meist verschließbare Tore. Im Obergeschoss befinden sich die Übernachtungsmöglichkeiten. Einige der *Funduqs* wurden heute zu Hotels oder Museen umgebaut.⁶

⁴ Krempien Petra, S. 31-435

⁵ <http://www.eslam.de/begriffe/k/karawanserei.htm>

⁶ <https://de.wikipedia.org/wiki/Karawanserei>

Mittelalter

Im Mittelalter hingegen hatte das Unterkommen vor allem Gründe des Handels oder der Wallfahrt. Meist kamen die Gäste in einem Gasthaus mit Bewirtung und Übernachtungsmöglichkeit unter. Manchmal wurden die Reisenden aber auch in private Unterkünfte aufgenommen, da die Herbergen oft sehr weit voneinander entfernt lagen.

Vor allem in der Religion und im Glauben hatte das Reisen zu dieser Zeit einen hohen Stellenwert. Die Unterkünfte hatten deshalb oft auch einen religiösen Hintergrund, vor allem Klöster und Abteien boten vorbeiziehenden Reisenden oder schutzsuchenden Kranken eine Unterkunft. So besaßen viele mittelalterliche Klöster eigene Gästehäuser, die Art der Unterbringung und Verpflegung richtete sich nach dem Rang und der Stellung des Gastes. Oft gab es auch zwei Gästehäuser, eines für Könige und Adlige und eine einfachere Unterkunft für Arme und Pilger. Während das gehobene Gästehaus eigene und beheizte Schlaf- und Speiseräume besaß, kamen die einfacheren Reisenden in einer unbeheizten aber überdachten Unterkunft unter, die trotzdem eine Bewirtung einfacher Speisen beinhaltete.⁷

Das Kloster beziehungsweise das klösterliche *Dormitorium* hatte auch Einfluss auf die späteren Studentenwohnheime und die Schlafsäle der heutigen Hostels und Herbergen. Neben dem Kloster gab es im frühen Mittelalter für die Reisenden auch die Möglichkeit in den Hospitälern unterzukommen. Diese waren in erster Linie für Waisen, Kranke und Alte gedacht, aber nahmen auch Pilger und Fremde auf. Sowohl das Wort *Hospital*, wie auch der Begriff *Hospiz*, entstand zu dieser Zeit sinngemäß sowohl für das Krankenwesen wie auch für die Gastfreundschaft.

⁷ Krempien Petra 2000, S. 64-69

Kuraufenthalte und Sommerfrische

Im neunzehnten Jahrhundert begannen die Menschen dann erstmals in Unterküften auf dem Land unterzukommen, um sich von der Stadt zu erholen. Man wollte vor allem aufgrund der guten Luftbedingungen in den naheliegenden Alpen oder Bergen übernachten. So entstanden erste Berggasthäuser, welche vordergründig der Bewirtung aber auch der Unterbringung dienten.⁸

Etwa zur selben Zeit entstand auch die Idee der Jugendherberge. Der Gründer *Richard Schirmann* wollte damit ebenso den verarmten Großstadtkindern und Studenten eine gelegentliche Flucht aus ihrem tristen Alltag ermöglichen. Die Idee der erstmals noch bezeichneten Volksschülerherberge entstand bei einer Wanderung in der Natur, in welcher er mit einer Gruppe von Schülern aufgrund eines Unwetters gezwungen war, eine Nacht in einer Scheune unterzukommen.⁹ Die Motivation dieser Herbergen war es vor allem die Lebensumstände der Arbeiterkinder und jungen Lernenden zu verbessern.

Durch die Industrialisierung und die Eisenbahn kamen immer weitere Bevölkerungsschichten in die ländlichen Regionen. Dies schuf Bedürfnisse nach größeren Gasthäusern, nach Berghotels. In den Kurorten entstand das Badehotel mit seinen typischen Badeanlagen. Mit dem Wachstum der menschlichen Siedlungen zu Großstädten, entwickelten sich die Berghotels immer mehr zu Palast- und Luxushotels. Diese Typologie entstand vor allem durch die Nachfrage nach Sportaktivitäten. So wurden Berg- und Seekurorte regelrecht überflutet und ganze Hotelstädte entstanden.¹⁰

⁸ Schmid Otto, *Berghotels 1890–1930* (Birkhäuser 2021), S. 25-33

⁹ Krempien Petra 2000, S. 132-133

¹⁰ Zietzschmann E., *Vom Hotelbau* (Artikel Bauen u. Wohnen 1957)

Aktuelle Situation

Heute entwickelt sich diese Tendenz immer weiter zu internationalen Hotelarchitekturen mit einem zahlreichen Angebot an Unterhaltungsshows und Aktivitäten. Diese elitären Orte sind nur für bestimmte Bevölkerungsgruppen zugänglich und es herrscht dort deshalb oft eine Exklusivität. Viele andere Hotels und Unterkünfte müssen aufwendig renoviert werden damit sie überhaupt noch konkurrenzfähig sind oder sie werden einer ganz anderen Zweckbestimmung zugeordnet. Aus heutiger Sicht hat sich der eigentliche Sinn des Unterkommens und Erholens in sein Gegenteil entwickelt. Durch die Häufung der Riesenbauten von Hotelstädten wird das Leben der Großstadt lediglich mit anderen Vorzeichen fortgesetzt. Dabei wird der gesellschaftliche Rahmen und die Werte der Stadt einfach nur auf diese riesigen Bauten mit all ihrem Luxus ‚verpflanzt‘.

GESCHICHTE DER BEHERBERGUNG

Zeitstrahl

2200 V. CHR. STEINZEIT

In der Steinzeit finden wir die ersten Nachweise für Beherbergung von Gästen in den Höhlen von Lausaux. Hier waren vermutlich nicht die touristische Intention die Gründe des Unterkommens.

750 V. CHR.. - 500 N. CHR. ANTIKE

Bereits in der römischen Antike existierte eine Art Herbergungsgewerbe. Die Unterkünfte befanden sich in der Nähe der Straße, gelegen an einem gut ausgebauten Straßennetz.



Abb. 2. römische Taberna

500-1500 N. CHR. MITTELALTER

Zu Zeiten des Mittelalter hatte das Unterkommen vor allem zweierlei Gründe, die Wallfahrt und den Handel. So boten vor allem Klöster und Abteien Reisenden Unterkunft.



Abb. 3. mittelalterliches Kloster

1700 JHD. OSMANISCHES REICH

Im osmanischen Reich entsteht zu dieser Zeit die Herberge als Form der Karawanserei. Diese waren meist zweigeschossig und besaßen im Untergeschoss offene Ställe und Werkstätten. In Obergeschoss befanden sich hingegen die Übernachtungsmöglichkeiten.



Abb. 4. osmanische Karawanserei

1900 JHD. SOMMERFRISCHE

Man begann in die naheliegende Berge unterzukommen um sich von der Stadt erholen. Hier entstanden erste Berggasthäuser und -hotels.

Zu dieser Zeit entstand auch die Idee der Jugendherberge. Die Motivation war vor allem die Situation von Schülern und Studenten zu verbessern.



Abb. 5. Jugendherberge 1932

21 JHD. AKTUELLE SITUATION

Aktuell entwickeln sich die Beherbergung- und Unterbringungsmöglichkeiten immer mehr zu internationalen Luxus- und Hotelarchitekturen.

„Jeder Eingriff setzt eine Zerstörung voraus, zerstöre mit Verstand und mit Freude.“

- Luigi Snozzi

DIE LANDSCHAFT

LANDSCHAFTSBEGRIFF

Als Annäherung an Architektur und Landschaft und um ein Gefühl für das Bauen in einer Landschaft zu bekommen, soll zunächst auf den allgemeinen Landschaftsbegriff, und seine Topografie eingegangen werden.

Der Begriff der Landschaft ist auch heute noch viel diskutiert und vieldeutig. Der Ursprung des Begriffs liegt in dem englischen Wort *landscape*, ein Wort das im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert als Bezeichnung für gemalte Theaterkulissen und bald auch für gebaute Landschaftsszenarien verwendet wurde.¹¹ Die Beschreibung der Landschaft erscheint zunächst unmöglich, da wir eine unendliche Vielfältigkeit von Landschaften erkennen können. Doch weisen die unterschiedlichen Landschaftstypen eine Gemeinsamkeit auf: die Kontinuität. Eine Landschaft bildet immer einen zusammenhängenden Hintergrund, auf welchem sich menschliches Machen und Tun abzeichnet. Die Eigenschaft der Landschaft besteht demnach darin, einen kontinuierlichen Raum darzustellen, er füllt unser Sehfeld und hört nirgendwo auf. Die Landschaft schafft einen Raum, welcher Figuren aufnehmen kann, dadurch hat die Landschaft eine vereinende und ordnende Funktion für den Menschen, sein Leben und Werk.¹²

Doch viel aussagekräftiger für die Beschreibung der Landschaft ist wohl das was wir empfinden, wenn wir Landschaft erleben. Beim Durchschreiten der Landschaft empfinden wir Macht, Sehnsucht und Frieden. Wir fühlen uns in ihr geborgen aber zur selben Zeit auch ein wenig verloren. Die Landschaft lässt uns eine Ohnmacht gegenüber unserer Umgebung verspüren. Und gleichzeitig gibt sie uns neben dem Naturgefühl auch das Heimatgefühl, ein Gefühl der Geborgenheit und Ursprünglichkeit, da sie unsere Geschichte und unseren Ursprung enthält.

¹¹ Schütz Paul, Der Mythos vom verlorenen Paradies (architektur&wettbewerb, 1981), S. 4-8

¹² Zumthor Peter, Bauen in der Landschaft (2008), S. 12-17

Wir Menschen haben immer schon in der Landschaft gewohnt, in ihr gearbeitet und von ihr gelebt. Diese Landschaften sind, im Unterschied zu Naturräumen, Produkte aus Natur und Geschichte und werden als Kulturlandschaft beschrieben. Ihre natürlichen Formen wurden und werden permanent entsprechend ihrer sich ändernden Geschichte, durch den Menschen, bearbeitet und geformt.

Bei der Betrachtung ursprünglicher Bauten in der Landschaft lässt sich das Bild von Inseln erkennen. Das Kloster, das Schloss oder der Stadel scheint wie ein geschlossenes Objekt in der Landschaft zu „schwimmen“. Es sind Skulpturen in einer Umgebung und sie können die Landschaft nicht übertrumpfen. Heute scheint das Verhältnis von Landschaft und Bebauung oft umgekehrt.

In der aktuellen Entwicklungen löst und verunklart sich die Beziehung zwischen Bauwerk und Landschaft immer mehr. Die Komposition von natürlichen Elementen und Menschenwerk steht nun in keinem Verhältnis mehr. Durch eine willkürliche und zufällige Bebauung in der Landschaft kann der kontinuierliche Landschaftsraum auch zerstört und die Landschaft als Kulisse verloren gehen.¹³

¹³ Norberg-Schulz Christian, Bauen in der Landschaft (architektur&wettbewerb, 1981), S. 2-3

TOPOGRAFIE

Topografie beschreibt die Oberfläche der Landschaft und ist Verortung der Architektur. Sie kann ein Gelände, ein Relief oder Terrain sein und beschreibt Höhen, Tiefen, Unregelmäßigkeiten und Formen. Das Wort Topografie kommt aus dem griechischen und bedeutet soviel wie *topos*, „Ort“ und *grafein*, „zeichnen“, sinngemäß beschreibt die Topografie also eine „Geländeskizze“.¹⁴ Die Aufgabe der Topografie besteht demnach darin, die Oberfläche der Erde mit ihren sonstigen Erscheinungsformen zu erfassen. Das Gelände lässt sich nach der Erschließungsform des Menschen in *urbanes*, also besiedeltes, in *rurales* Gelände sowie *unberührtes* Gelände einteilen. Bei dem Höhenunterschied zwischen Geländegrund und Geländehöhen können wir zwischen flachem und bergigem Gelände wie Mittel- und Hochgebirge unterscheiden.

Die Grundelemente der Topografie lassen sich in verschiedene Reliefelemente unterteilen, die Ebene, welche keinen Charakter besitzt, wie zum Beispiel ein Plateau, der Rücken - eine Wölbung des Geländes in Form eines Bergkamms, einer Mulde - einer Einkerbung in Form eines Tals, eine Kuppe - wie die Erhebung eines Gipfels, ein Kessel - die Vertiefung einer Senke und ein Sattel wie zum Beispiel bei einem Gebirgspass.¹⁵

Die Ausprägung der Topografie hatte schon immer großen Einfluss auf das Verhältnis zwischen Architektur und Landschaft. Im Laufe der Zeit, haben sich unterschiedliche Ansätze entwickelt wie die Beziehung zwischen Gebäude und Gelände formuliert werden kann.¹⁶

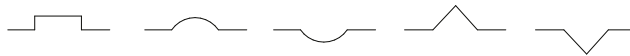


Abb. 6. Grundelemente Topografie

¹⁴ <https://www.dwds.de/wb/Topografie>

¹⁵ <https://cms.deplazes.arch.ethz.ch/storage/uploads/2018/05/14/5af9b4bdccd1eTopografie-Die-Gndung-der-Architektur.pdf>

¹⁶ Caminada, Gion A., *Schwellen in der Architektur* (2013), S. 158-159

REGION

Um sich nun dem Bauen in einer Landschaft zu widmen, muss auch der Begriff der Region genauer betrachtet werden. Eine Region beschreibt einen spezifischen Teil einer Landschaft und ist zu allererst eine überschaubare Größe, eine Größe die in sich homogene Merkmale aufweist. Martin Heidegger beschreibt den regionalen Raum als „das Eingeräumte in seinen Grenzen Eingelassene“. Demnach ist eine Region etwas innerhalb einer Grenze von wo aus ihr Wesen beginnt. Regionen sind nach unterschiedlichen Gesichtspunkten zu betrachten: Klima, Topografie, Sprache, Religion oder andere gesellschaftliche Merkmale, die unterschiedliche Regionen definieren. Eine Region besteht aus konstanten Faktoren wie der Topografie oder dem Klima. Aber kulturelle wie auch religiöse Merkmale einer Region befinden sich in einer ständigen Veränderung. Deshalb kann Region auch eher als etwas Dynamisches beschrieben werden.¹⁷ In der Architektur bedeutet regionales Bauen vor allem ein aus der Notwendigkeit heraus entstandenes Bauen. Die über Jahre entstandene Architektur bediente sich den topografischen, klimatischen, gesellschaftlichen und religiösen Faktoren oder der Abhängigkeit verfügbarer Materialien. Das regionale Bauen steht somit nicht bewusst in einem ästhetisch oder reflektierendem Zustand. Heute ist regionales Bauen im Gegensatz zum vernakulären Bauen jedoch kein unmittelbarer Ausdruck von örtlichen Gegebenheiten mehr, sondern zeigt vielmehr ein verfremdetes Bild. Durch zunehmenden Tourismus in den vergangenen Jahren werden die Landschaften nach einem Idealbild für die Touristen verformt. Wir können auch hier von Kulissenarchitektur sprechen. Damit Architektur der gesellschaftlichen Rolle gerecht werden kann, muss sie die Qualitäten der regionalen Gegebenheiten und Baukulturen wahrnehmen, erkennen und mit Neuem in Dialog setzen.

Im nachfolgenden werden nun ausgewählte Referenzobjekte betrachtet. Es wurden Projekte gewählt, die die Thematik des Unterkommens und Zurückziehens im Kontext verschiedener Landschaften behandeln. Bei der Betrachtung geht es vor allem um den Übergang zwischen Architektur und Landschaft und dem Verhältnis von Gebäude und Topografie.

¹⁷ Weimert Ludwig, Genius Loci: Rudolf Olgiati | Optische Sachlichkeit (TU Dresden, Band 21), S. 9-11



Abb. 7. das Abheben vom Grund - Smiljan Radic

DIE KONSONANZ

Von der Straße führt ein Weg den Hang hinunter durch den Wald, bis man auf einen Parkplatz stößt. Von dort gelangt man über eine Treppenanlage aus Stein, zum Gebäude. Man kann bereits von hier das Dach des Gebäudes erkennen - dieses legt sich mit seiner vorderen Seite an den Hang und hebt sich von hier, mit einer stelzenartigen Struktur, vom abfallenden Grund immer weiter ab. Durch das Abheben vom Grund gibt das Gebäude den Blick über den See frei.

Das Dach folgt der Topografie des Hanges und krägt zu beiden Seiten, zum Hang und zum See, aus. So entsteht ein überdachter Steg welcher zum Hang als Erschließungsgang, die unterschiedlichen Räume miteinander verbindet. Zur Seeseite hingegen, wird der überdachte Steg zum begehbaren Freiraum und erweitert die Innenräume nach außen. Die Räumlichkeiten folgen einem Stützenraster und besitzen deshalb die gleichen Dimensionen. Zwischen den fünf Schlafzimmern und dem Wohnraum ordnen sich im Rhythmus des Rasters auch die Nasszellen an.¹⁸

¹⁸ <https://www.subtilitas.site/post/157672833309/smiljan-radic-wood-house-colico-lake-2015-the>

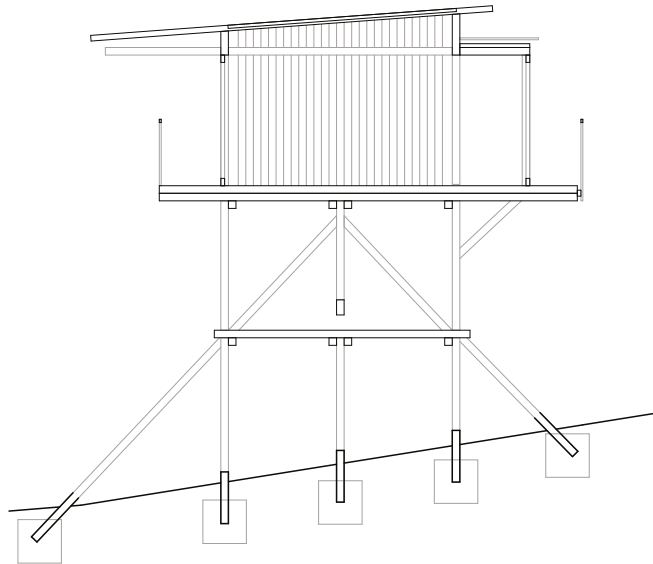


Abb. 8. fünf Berührungspunkte - Smiljan Radic

Die Konstruktion des Gebäudes basiert auf einem Punktfundament und schafft durch das Stützensystem fünf unterschiedliche Berührungspunkte mit der Landschaft. Drei Berührungspunkte gehen vertikal vom Gebäude in den Grund und zwei Stützen schaffen durch ein schräges Abstützen zu beiden Seiten des Gebäudes, die Aussteifung der Holzkonstruktion. Der Skelettbau und die Knotenpunkte sind so konstruiert, dass die dunklen Holzstützen durchlaufen und die Träger diese als Zangen einspannen.¹⁹

Das Gebäude schwebt über dem Wald, lässt den Baumbestand unberührt und trifft den Waldboden nur punktuell. Der Hang kann unter der Plattform hindurchfließen. Durch seine Eigenständigkeit gegenüber der Umgebung entsteht hier ein Spannungsverhältnis zwischen Landschaft und Architektur. Die Plattform funktioniert als eigenständige Konstruktion und symbolisiert Distanz und Autonomie zu seiner Umgebung. Zur selben Zeit repliziert das Gebäude aber auch Elemente seines Umfelds und evoziert somit eine Verbundenheit - eine Konsonanz zum unmittelbaren, dichten Wald.

¹⁹ <https://www.subtilitas.site/post/157672833309/smiljan-radic-wood-house-colico-lake-2015-the>



Abb. 9.



Abb. 10. das Einbetten - Peter Zumthor

DIE MATERIALITÄT

In einem Obstgarten sitzt ein Riegel. Ein Weg führt vor und hinter dem Gebäude entlang, im Obstgarten wird der Weg zu Steinplatten. Man betritt den steinernen Riegel über eine Holztür an seiner Hinterseite.

Das Gebäude vermittelt als großes Volumen mit den kleinmaßstäblichen Häusern am Hang. Durch einen Sockel geht das Gebäude auf seine Topografie ein und schafft somit einen Eingang auf gleicher Ebene zum Straßenniveau. Das zweigeschossige Gebäude hat eine klare horizontale Schichtung aus der Mitte und öffnet sich zu beiden Seiten. Die drei klar, erlebbaren Schichten unterteilen den Riegel in Laubengang, Wohnzone und Balkon. Der Laubengang dient der öffentlichen Erschließung und dem Innbesitznehmen, ist breit und mit raumhohen Fenstern zum Gartenhof gestaltet. Er kann ganz geöffnet und somit zum offenen Außenbereich werden. Die klassische Laube funktioniert als gemeinschaftlicher Ort zwischen innen und außen.²⁰

²⁰ Loderer Benedikt, Nicht alt sondern erwachsen (hochparterre: Heft 2 Band 6, 1993)

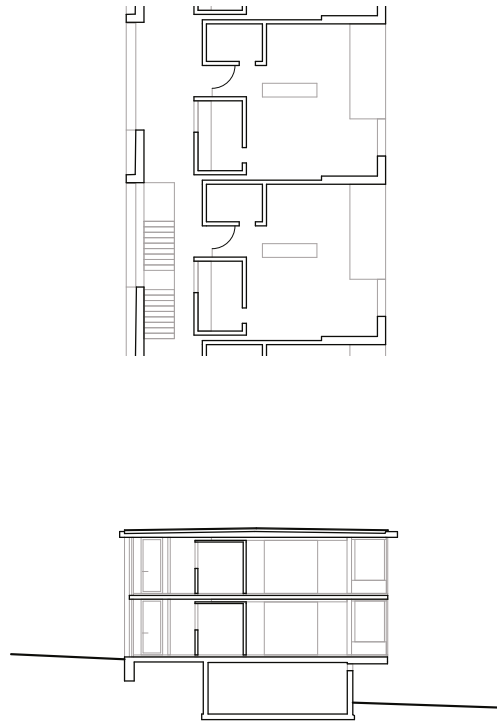


Abb. 11. drei Raumschichten - Peter Zumthor

Die einundzwanzig Wohneinheiten sind regelmäßig aneinander, talwärts gereiht und besitzen durch das Einbetten in die Topografie eine gebührende Distanz zur Umgebung. Die Loggia funktioniert als geschützter Außenraum und holt gleichzeitig das Außen ins Innere. Das Element des Küchenfensters vermittelt zwischen der privaten Zone der Wohneinheiten und dem halböffentlichen Laubengang. Es wurden vor allem traditionale Materialien wie Stein als Tragstruktur und Holz für den Ausbau der Zimmer verwendet.²¹

Aufgrund der Wahl der Materialitäten assoziiert das Gebäude als großer Fels in der Weite der Berglandschaft Eigenständigkeit. Es entsteht ein starker Kontrast zwischen dem natürlichen und weichen Landschaftsbild und der kalten und harten Gebäudeform. Die Zimmer sind in der Struktur angeordnet und im Gegensatz zu dieser in einer warmen und natürlichen Materialität ausgeführt - schaffen somit eher eine Verbindung zum Landschaftsraum. Durch das Einbetten und Anheben des Sockels schafft das Gebäude den Übergang zur Topografie, aber auch den Dialog mit der Zweiseitigkeit des Ortes.

²¹ Tschanz Martin, das Wohnhaus für alte Menschen (Bündner Monatsblatt Artikel Heft 3, 2017)



Abb. 12. das Eingraben - Pascal Flammer

DIE INSZENIERUNG

Man kommt über zwei Richtungen zum Haus. Vom Hauptweg, der den Waldrand entlang verläuft, führt ein Pfad durch die Wiese zum Haus. Zu allererst gelangt man unter ein großes, auskragendes und schützendes Dach.

Das Haus besteht aus zwei Geschossen, ein Geschoss liegt etwas unter einem Meter im Boden, das andere liegt etwa zwei Meter über dem Erdboden. In dem Entwurf geht es vor allem um die Gegensätzlichkeit dieser beiden Geschosse und Bezüge die diese zur Landschaft herstellen. Das im Boden eingelassene Erdgeschoss besteht aus einem Gemeinschaftsraum, mit einer niedrigen horizontalen Deckenhöhe und schafft somit eine physische Verbindung mit der Natur außerhalb der durchgehenden Fenster.²²

²² <https://divisare.com/projects/254603-pascal-flammer-architekten-ioana-marinescu-house-in-balsthal>

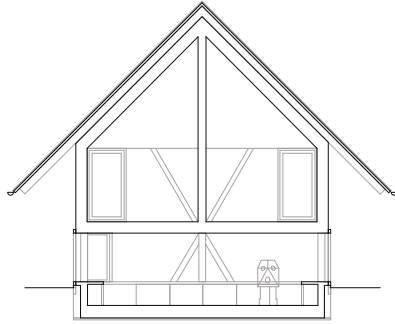


Abb. 13. zwei Räume - Pascal Flammer

Der Raum darüber entspricht genau dem Gegenteil. Der Raum ist definiert durch seine Höhe und es gibt nur ein großes Fenster, welches den Blick auf ein Weizenfeld freigibt. Während es im Erdgeschoss um die visuelle und physische Verbindung mit der Natur des Kontextes geht, setzt das Stockwerk darüber ganz bewusst Bezüge, es entsteht eine distanzierte und bildhafte Verbindung.²³

Durch das Eingraben des Gebäudes verschmelzen Raum und Landschaft. Durch die grenzenlose Öffnung des Raumes zu allen Seiten scheint der Raum Landschaft zu sein und umgekehrt. Der Landschaftsraum wird im Gebäude auf unterschiedliche Weise inszeniert, ist mit der Architektur verbunden oder wird ihr entrückt.

²³ <https://divisare.com/projects/254603-pascal-flammer-architekten-ioana-marinescu-house-in-balsthal>



Abb. 14. das Einschließen | das Ausschließen - Peter Zumthor

DIE IGNORANZ

Inmitten eines Parks einer Stadt stößt man von mehreren Richtungen auf eine schwarze Wand. Inmitten der Wand befinden sich kleine Öffnungen, die einen durch einen Korridor in der Holzwand ins Innere führen.

Der dreidimensionalen schwarze Rahmen spannt im Inneren einen Paradiesgarten auf. Er ist gefüllt mit Pflanzen, Blumen, Kräuter und erinnert mit seiner klösterlichen Stille an einen meditativen Raum. Durch die geometrische dunkle Hülle und den natürlichen bunten Garten entsteht ein Kontrast zwischen innen und außen, der Innenhof wird zu einem Exponat. Der Pavillon wendet sich bewusst seinem Äußeren ab und sein einziger Außenbezug ist ein Stück Himmel. Durch das auskragende Dach im Inneren lösen sich die Schichten von außen nach innen immer weiter auf. Ein Holzskelett bildet die Basis der Konstruktion, welches dann mit schwarz gefärbten Holzpaneelen gekleidet wurde.²⁴

²⁴ https://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Peter_Zumthors_Serpentine-Pavillon_in_London_1656933.html

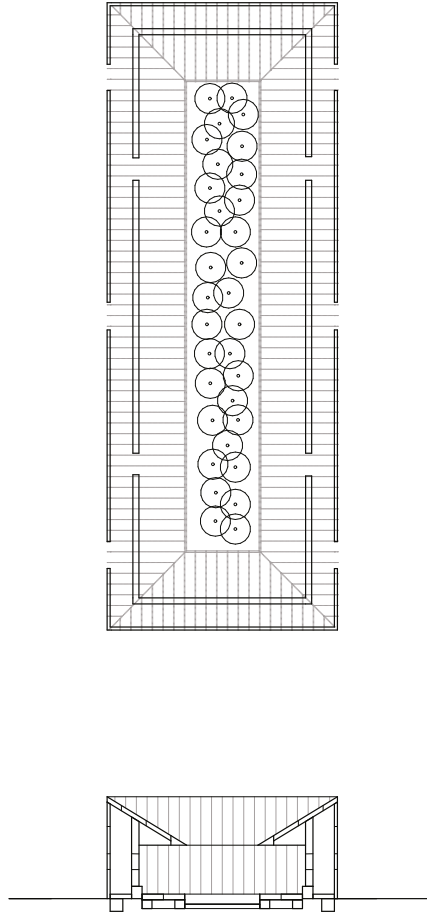


Abb. 15. drei Übergänge - Peter Zumthor

Während der Einzelne innerhalb der Wandscheibe Intimität und Privatheit empfindet, ist im Gegensatz dazu der Raum des Gartens, der Ort der Begegnung und des Zusammenkommens.²⁵

Durch die Ausführung von drei unterschiedlichen, aufeinander aufbauenden Übergängen von Innen nach Außen - von Außen nach Innen, schafft der Pavillon ein Ein- oder Ausschließen seiner Umgebung. So und durch das ebenerdige Auflösen nach Innen entstehen unterschiedliche räumliche Grenzen inmitten eines öffentlichen Gartens einer Stadt. Durch das Einschließen des Innen und das Ausschließen des Außen, schafft der Pavillon seine eigene Umgebung und setzt sich somit auch mit der Wahrnehmung von Natur und Stadt auseinander.

²⁵ https://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Peter_Zumthors_Serpentine-Pavillon_in_London_1656933.html

„Schwellen leisten in verschiedenem Grade Verschleierung und Offenbarung, bringen Ankündigung und lösen Erinnerungen aus. Selbstverständlich gehören Sie zu den tausend Möglichkeiten der Einladung, den tausend Möglichkeiten des Verbergens. Der Zauber des Vorgangs hängt – wie in der Liebe – von dessen Wechsel ab. – Wolfgang Meisenheimer

DIE SCHWELLE

BEDEUTUNG

Die Schwelle ist wohl die bedeutendste Metapher im und für unser Leben. Der Begriff der Schwelle charakterisiert Übergangsmomente, sowohl wörtlich wie auch im übertragenen Sinn.²⁶ Wir sprechen von „Schwellen des Lebens“ die Geburt und Tod beschreiben, befinden uns bei Übergängen zwischen verschiedenen Zeitaltern „auf der Schwelle zur Moderne“, beim „Überschreiten der Schwelle“ betreten wir ein Haus und begrüßen „an der Schwelle“ einen Gast.

Neben der psychologischen, philosophischen und zeitlichen Schwelle bildet die physische Schwelle ihr materielles Gegenstück. Die Wortbedeutung definiert die Schwelle als ‚Grundbalken, der einen Aufbau trägt‘.²⁷ In der Architektur bezeichnet die Schwelle als Bauteil jedoch nicht nur den einzelnen Balken, sondern den gesamten Türrahmen. Sie ist auf der einen Seite der Ort der Gründung eines Bauwerks, aber zur selben Zeit auch der Ort an dem die Geschlossenheit aufgelöst und übertreten werden kann. Von symbolischer Bedeutung kann die Schwelle auch als Übergang von einer Welt zu einer anderen angesehen werden, zum Beispiel von der Welt des Alltags in die spirituelle Welt. Schwellen helfen verschiedene Welten voneinander zu trennen und wieder miteinander zu verbinden, oft lässt man an der Schwelle etwas zurück, es kann etwas verloren gehen oder etwas gewonnen werden.²⁸

²⁶ Caminada Gion, unterwegs zum Bauen (Birkenhäuser, 2018), S.157-161

²⁷ <https://www.dwds.de/wb/Schwelle>

²⁸ Caminada Gion, S.157-161

„Es gibt harmlose, unmerkliche, alltägliche Schwellen, es gibt anspruchsvolle, aufmerksamkeitserregende, hobetsvolle Schwellen, [...]. Es gibt Schwellen, die man überfliegt, die fast unter dem Fuß unerkant bleiben, machtlos, ohne Konsequenzen. Es gibt solche, vor denen man umkehrt, gewaltige, erschreckende Grenzschnellen und solche, die man nie überschreiten darf.“

· Wolfgang Meisenheimer

SCHWELLE ALS BAUTEIL

„Es ist dem Menschen im Tiefsten wesentlich, dass er sich selbst eine Begrenzung setze, aber mit Freiheit, d.h. so, dass er diese Begrenzung auch wieder aufheben, sich außerhalb ihrer stellen kann.“²⁹

Das menschliche Bedürfnis besteht darin, Räume zu trennen, voneinander abzugrenzen, um sie dann anschließend wieder miteinander zu verbinden. Die architektonische Schwelle ist ein wichtiges Werkzeug, um verschiedene Bereiche miteinander zu verbinden, zu trennen oder hervorzuheben. Ohne die Schwelle wäre keine Beziehung zwischen dem Innen- und Außenraum vorhanden. Als Schnittstelle symbolisieren sie für uns Menschen Trennung und Verbindung zugleich. Das Einsetzen von Schwellen schafft eine verzögernde Wirkung, wodurch sie den Auftakt für den Eingang zu Räumen bilden und in die Abfolge des Ankommens und Verlassens integriert sind.³⁰ Die Schwelle macht Räume also zugänglich und organisiert sie. Auch ein Übergang von einem öffentlichen in einen privaten Bereich oder der Übergang zwischen verschiedenen Räumen, kann durch eine Schwelle hervorgehoben oder gekennzeichnet werden.

Schwellen können in verschiedenen Dimensionen ausgebildet werden. Entscheidend für Ihre Wirkung ist jedoch Ihre architektonische Gestaltung. Sie können abrupt - ohne Vorwarnung - auftreten, aber auch fließende Übergänge ohne jeglichen Spannungsmoment sein. Auch die Verwendung verschiedener Materialien kann benutzt werden, um die Bedeutung der Übergänge hervorzuheben oder zu verbergen. Beim Übertreten der Schwelle ändert sich die Luft, das Licht und die uns umgebene Atmosphäre. Das Übertreten der Schwelle ist ein bedeutender Moment.

²⁹ Simmel Georg, *Brücke und Tür* (K. F. Koehler 1959), S. 4-7
³⁰ Boettger Till, *Schwellenraumanalysen* (Birkhäuser, 2014), S. 54-109

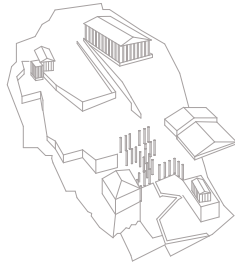


Abb. 16.

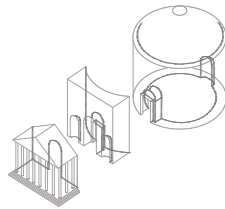
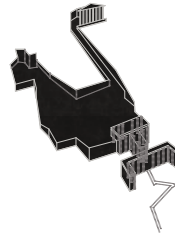
Raumkörper: Akropolis

Abb. 17.

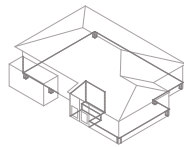
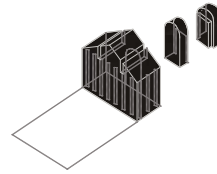
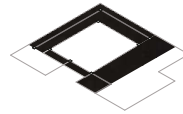
Sequenz: Pantheon

Abb. 18.

Schichtung: Japanisches Teehaus

SCHWELLE ALS RAUM

Schwellen werden immer in räumlichen Zusammenhängen wahrgenommen, erkannt und benutzt. In Ihrer Ausdehnung und Additionen bilden Schwellen also Raum, einen Schwellenraum. Diese Schwellenräume sind als Orte des Übergangs meist sehr komplexe Raumgefüge oder Raumfolgen und besitzen oft mehrere Funktionen. Bei der Bildung von Schwellenräumen geht es vor allem um die Inszenierung und die räumliche Organisation von Übergängen und Wegeführungen. Durch die Art der Anordnung der Raum bildenden Elemente kann ein Spannungsaufbau in den Schwellenräumen entstehen.³¹ Im Schwellenraum befinden wir uns weder im drinnen noch im draußen. Es sind Orte der Leere aber auch Orte der Versammlung und der Freiheit, da diese Orte jedem und niemanden zugleich gehören.³²

Der Schwellenraum kann als *zusammenhängender Raunkörper* funktionieren, in welchem die Übergänge, wie auch die Bewegung, fließend erfolgt. Schon bei der Akropolis erkennen wir durch raumbegrenzende Elemente, wie Mauern und Wege, einen zusammenhängenden Außenraum. Der zusammenhängende Raum wird zum geplanten Zwischenraum. Unterschiedliche Schwellensituationen können aber auch zu einer *Sequenz* addiert und gestaffelt werden. Die Übergänge können laut und abrupt oder leise und unauffällig gestaltet sein. Durch die Abfolge der Übergänge kann ein komplexer und zusammenhängender Übergangsraum entstehen, wie der des Pantheons. Hier werden Platz, Säulenhalle und Portal so addiert, dass der Schwellenraum stufenhaft auf das Innere vorbereitet und stark im Kontrast zu dem klaren und geometrischen Innenraum steht. Der Übergang erfolgt dramaturgisch - aufgeteilt in unterschiedliche Sequenzen. In den Japanischen Hof- und Teehäusern erkennen wir eine *Schichtung* als Schwellenraum, dieser verkörpert hier den Übergang von außen nach innen. Die Grenze zwischen Innen- und Außenraum ist unklar und wird durch verschiedene sich überlagernde Systeme erreicht. Durch die Veranda und flexible Wandelemente entsteht ein schichthafter Übergang zwischen innen und außen, hierdurch resultieren ambivalente Räume des Dazwischen.³³

31 Boettger Till, Schwellenraumanalysen (Birkhäuser, 2014), S. 45-50

32 Wilfried Kühn in <https://www.baunetz-id.de/stories/mut-zur-luecke-10779129>

33 Boettger Till, S. 20-32

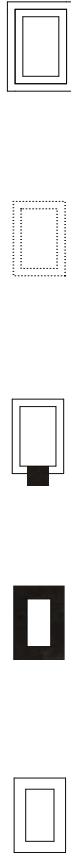


Abb. 19. räumliche Übergänge

SCHWELLE ALS ÜBERGANG

Wir Menschen überschreiten täglich mehrere Grenzen, bewegen uns von einer Zone in die angrenzende. Wir leben im Übergang. Um ein Verständnis für das ‚Innen‘ und das ‚Außen‘ zu bekommen, soll zunächst die Entstehung dieser unterschiedlichen Räume betrachtet werden.

Der Begriff ‚Grenze‘ definiert den Rand eines Territoriums, der beschriebene Raum besitzt eine klare Zugehörigkeit. Durch das Ziehen einer Grenze, entstehen zwei Seiten. Wird die Grenzlinie allerdings geschlossen, bildet sich ein Innen und ein Außen. Im architektonischen entspricht die Grenze der Raumbegrenzung. Durch eine geschlossene Raumbegrenzung, wird ein Innenraum von einem Außenraum abgegrenzt. Es entsteht ein Raum der Geborgenheit, des Schutzes und der Intimität. Der Innenraum ist umgeben vom Außenraum, dem Raum der Bedrohung, der Gefahr und der Distanz. Durch das Abschirmen von der Außenwelt, entsteht ein asymmetrisches Verhältnis zwischen Innen und Außen. Diese Gegensätzlichkeit drückt sich in verschiedenen Formen aus: Schutz und Eindringen, Verbergen und Offenbaren, Rückziehen und Darstellen. Die Gegensätze führen dazu, dass ein nun einmal abgegrenzter Raum auch wieder geöffnet werden kann.³⁴

Im Folgenden werden verschiedene Situationen und Elemente des Übergangs zwischen dem Innen und Außen analysiert und ihre Potenziale untersucht. Im öffentlichen Raum geht es dabei auch immer um den Übergang zwischen kollektivem und individuellem Raum. Im ruralen Raum ist eher ein archaisches Verhältnis zwischen Innen und Außen festzustellen, da der Innenraum auch heute noch primär als Schutz vor der bedrohenden Umwelt gilt.

³⁴ Boettger Till, Schwellenräume (Birkhäuser, 2014), S. 54-109

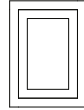




Abb. 20. räumliche Steigerung

ERHÖHUNGEN

Da wir uns im alltäglichen Leben in einer ständigen Auseinandersetzung mit der Schwelle befinden, haben sich in den Jahren verschiedene Typologien des Übergangs zwischen dem ‚Außen‘ und dem ‚Innen‘ entwickelt. Ein Element des Übergangs ist die Erhöhung.

In Form der Plattform oder des Plateaus dient sie zum Beispiel als Geste der Abgrenzung durch eine Anhebung über das Niveau des Geländes. Die Nivellierung und Ein-ebnung des Bodens begann erstmals durch die Entwicklung sesshafter Lebensformen. Die Erhöhung zu einer Plattform bot früher vor allem Schutz vor Überschwemmungen und Bodenfeuchte und schuf eine ebene Standfläche für die Konstruktion des Gebäudes. Plattformen entstanden auch durch den Brauch immer wieder am selben Ort zu bauen. Bei jedem Neubau wurde das Material des Vorgängerbaus zur Plattform geebnet und diente als Grundlage. Durch diese Überbauung entstanden sogenannte Hochterrassen, wie die der frühen Tempel in Uruk.³⁵ Auch benutzte man die erhöhte, befestigte Fläche für landwirtschaftliche Tätigkeiten, zum Beispiel um Getreide von Korn zu trennen, wie bei den sogenannten Dreschplätzen. Aber die Erhöhung als Plattform hat neben der topografischen auch eine symbolische Bedeutung. So wird die Erhöhung in vielen Kulturen genutzt um gesellschaftliche Hierarchien oder ideale Wertigkeiten darzustellen und verkörpert die Essenz institutioneller Macht.³⁶

³⁵ Raith Karin, *Die Unterseite der Architektur* (Springer 2008), S. 93-152
³⁶ Dogma, *Platforms*, Black Square (2021)

In der Architektur kann die Erhöhung also als physischer Höhenunterschied zwischen einem Gebäude und seiner Umgebung, aber auch zwischen verschiedenen Bereichen innerhalb eines Raumes verstanden werden. Die Erhöhung bildet eine Schwelle, da sie den Übergang zwischen zwei Bereichen markiert. Sie kann das Gebäude von seiner Umgebung abgrenzen und die Wertigkeit des Eintretens in einen Raum steigern oder schwächen. Im Innenraum können durch eine Abstufung der Räume zu immer kleiner und niedrigeren Raumhöhen, welche die Helligkeit des Raumes reduzieren und die Raumwirkung verdichten, bestimmte Bereiche hervorgehoben werden.³⁷ Im Außenraum kann ein Höhenversatz als Plattform für spezielle Funktionen oder als Bühne dienen. Im öffentlichen Raum kann die Erhöhung durch eine vertikale Distanz beispielsweise mittels eines Podest zwischen öffentlichen und privatem Raum vermitteln.

In vielen kleinen eng-gassigen italienischen Städten finden wir zum Beispiel das *Hochparterre*, welches sich ungefähr einen Meter über dem Straßenniveau befindet und meist mittels eines Stufenpodests erschlossen wird. Das Podest vermittelt zwischen dem öffentlichen Raum der Gassen und dem privaten Zuhause der Bewohner und wird so gleichzeitig auch zu einem nutzbaren Element für die Öffentlichkeit. Das Stufenpodest bildet somit einen halböffentlichen Treffpunkt.

37 Raith Karin, *Die Unterseite der Architektur* (Springer 2008), S. 93-152



Abb. 21. direkter Übergang



Abb. 22. indirekter Übergang





Abb. 23. das Portal

VORZONEN

Der Bereich vor der effektiven Schwelle des Eingangs ist die Vorzone. Diese verläuft meist ebenerdig zwischen Gebäude und seiner Umgebung und kann in Form von Vorplätzen, Vorhöfen, Vorgärten oder Vordächern unterschiedlich ausgebildet werden. Diese Bereiche funktionieren durch die horizontale Distanz und dienen ebenfalls als halb-öffentliche Räume der Aneignung und dem Austausch.

Allgemein ist die Vorzone dem Gebäude vorgelagert und kann entweder im Erdgeschoss zum Beispiel in Form der *Terrasse*, oder in den Obergeschossen in Form des *Balkons* ausgebildet werden. Durch einen Abstand oder dem Wechsel des Bodenbelags hilft die Zone um räumliche Grenzen zu signalisieren, der Übergang kann hervorgehoben und die Räume bewusst getrennt und voneinander differenziert werden. Ein Abstand kann durch Mauern oder Tore erzeugt werden und dem Passanten so verdeutlichen, wo der kollektive Raum endet und wo er beginnt. Aber auch Blickhindernisse, wie Bepflanzungen, können einen Abstand und Wechsel signalisieren. Die Zone kann so den Innenraum vor Blicken von außen schützen.

Durch die Verwendung gleicher Höhen und Materialien des Innenraums, kann die Zone den Innenraum aber auch in den Außenraum erweitern, der Übergang erfolgt in diesem Fall fließend.³⁸ Durch Elemente, wie Bänke oder Sitznischen, die der Aneignung beider Seiten dienen, kann der Austausch gefördert werden.

Die Vorzone kann als mit dem Erdgeschoss ebenerdige Terrasse ausgebildet sein und entlang der Außenseite eines Hauses verlaufen. Ist dieser Bereich zusätzlich überdacht, wird sie als Veranda bezeichnet. Sie vermittelt meist zwischen dem Gebäude und der angrenzenden Natur oder dem angrenzenden öffentlichen Raum. Diesen Bereichen fehlt oft die Halbprivatsphäre, die zum Beispiel die Balkonerhöhung bietet.³⁹

³⁸ Boettger Till, *Schwellenräume* (Birkhäuser, 2014), S. 54-109

³⁹ Boettger Till, , S. 54-109



Abb. 24. die Mauer



Abb. 25. die Balkonerhöhung

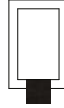




Abb. 26. überdachter Durchgang

EINGÄNGE UND DURCHGÄNGE

Als Öffnung der Raumbegrenzung dienen Eingänge und Durchgänge als physische Überwindung zwischen dem Innen und Außen. Der Eingang als Moment des Übertritts bildet das am deutlichsten erkennbare Schwellenelement, denn dieser erlaubt erst das Verbinden von Innen und Außen.

Eingänge erlauben dem Menschen die zuvor gezogene Raumgrenze zu durchbrechen. Durch den Wechsel von der Unbeschränktheit des Außenraums zur Beschränktheit des Innenraums verstärkt die Türe das Freiheitsgefühl des Bewohners. Dieser kann entscheiden, wann er sie öffnen oder schließen möchte. Ein Fremder hingegen benötigt die Gnade des Bewohners, um die Türe durchschreiten zu können.⁴⁰ Der Eingang hat zudem die Funktion, den Übergang in den nächsten Raum bewusst zu machen und den Eintretenden auf die kommende Atmosphäre vorzubereiten. Beim Betreten eines Kirchenportals wird die Grenze zwischen profanen und sakralen Raum verdeutlicht und sein Übergang spürbar.⁴¹

Im öffentlichen Raum hingegen kann der Durchgang den Übergang von einer in eine andere Zone symbolisieren oder verschiedene Bereiche voneinander trennen sowie zu einer zusammenfügen. Der Durchgang kann in Form von Passagen, Gassen, Korridoren oder Lücken, entweder überdacht, erhöht oder ganz geschlossen ausgebildet sein.

40 Bollnow Otto Friedrich, *Mensch und Raum* (Stuttgart, 2010), S.155
 41 Boettger Till, *Schwellenräume* (Birkhäuser, 2014), S. 54-109



Abb. 27. verbindende Passage





Abb. 28. räumliche Trennung

RAUMHALTIGE WAND

Wände schließen gleichzeitig ein und aus. Sich in oder auf einer Wand zu befinden, versetzt einen ebenso in einen Zwischenzustand, denn man befindet sich weder im „innen“ noch im „außen“.

Die Wand ist Mediator zwischen der unsicheren Außenwelt und der stabilen Innenwelt. Das Phänomen der raumhaltigen Wand erkennen wir bereits bei Festungen und Klöstern, bei welchen die Wand als Schutzhülle vor der Außenwelt funktioniert. Sie verbindet und vermittelt zwischen verschiedene Weltordnungen. In diesem Fall wird die Wand als bewohnbare Wand ausgeführt und erhält so zwei unterschiedliche Seiten sozialer Prägung. Die Außenseite symbolisiert die Kollektivität und die Innenseite den Rückzug des Einzelnen. In der heutigen Zeit entspricht dieses Prinzip wahrscheinlich eher den dienenden und bedienenden Räumen.

Das Potenzial der raumhaltigen Wand als Schwellenraum kann auch beim Eintritt in ein Gebäude beobachtet werden. Durch eine plastische Modellierung kann die raumhaltige Wand als Übergang zwischen dem Innen und Außen wirksam werden. Eine raumhaltige Wand als Pufferzone kann in Form einer Arkade oder Loggia ausgebildet sein. Dieser Raum kann dem Gebäude, aber auch der Straße, zugehören und bildet somit einen Schwellenraum, der zwischen privatem und öffentlichem Raum kommuniziert.⁴²

⁴² Janson Alban, Die Schwelle als Grenze, Raum und Übergang (jovis Verlag GmbH, 2014), S. 90-184



Abb. 29. räumliche Erweiterung

Die raumhaltige Wand kann zum Beispiel als plastischer Gang in Form des Arkaden- oder Laubengangs ausgebildet werden. Dieser bildet einen maximal aufgelösten Raum in der Außenwand, der meistens dem Gebäude zugeschrieben werden kann. Die raumhaltige Wand schafft hier als Übergangsraum eine kommunikative Schnittstelle zwischen öffentlichem und privatem Raum oder Natur und Gebautem.⁴³ Der Raum kann einen Übergang betonen, wie beispielsweise zwischen profanen und sakralem Raum in einer Kathedrale, oder fließend stattfinden.

Die vorgestellten Säulen zu allen drei Seiten des Kapitolsplatzes in Rom bilden einen Schwellenraum zwischen der Piazza und den angrenzenden Gebäuden aus. Dieser Schwellenraum kann zwar dem Gebäude zugeordnet werden, aber durch gleiches Niveau und gleiche Materialität wird der Innenraum jedoch in den Außenraum und der Platz bis an die Gebäude erweitert.

⁴³ Janson Alban, Die Schwelle als Grenze, Raum und Übergang (jovis Verlag GmbH, 2014), S. 90-184





Abb. 30. die Öffnung als Grenze

ÖFFNUNGEN

Auch die Öffnung bildet einen Übergang zwischen dem Innen und Außen. Im Gegensatz zum Eingang ist sie allerdings nicht begehbar. Die Öffnung stellt dennoch eine Beziehung zwischen dem Innen und Außen her, zum Beispiel in Form eines Fensters. Hierdurch entsteht ein Verhältnis zwischen dem geschlossenen architektonischen Innenraum und dem offenen Weltraum.⁴⁴ Durch den Fluss von Licht und Luft zwischen den zwei Räumen entsteht eine Verbindung, deren Weg nur für das Auge bestimmt ist. Die Öffnung ist jedoch mehr als nur die bloße Belichtung des Raums und die Gewährung einer Aussicht. Sie definiert den Raum und nimmt den Dialog mit ihm auf.⁴⁵ Auf symbolischer Ebene betrachtet stellt die Öffnung eine Art „Schwelle des Blickfelds“ dar, die es ermöglicht, neue Perspektiven und Sichtweisen zu erkunden. In diesem Sinne kann eine Fensteröffnung als Symbol für die Erweiterung des Bewusstseins und neue Möglichkeiten betrachtet werden, da sie den Blick auf die Welt jenseits der Wände eines Raumes eröffnet.

Das Licht verhilft der Öffnung zu seiner Ausdruckskraft. Durch die Belichtung des Raums durch ein Fenster entsteht eine polare Ordnung zwischen dem Innen und Außen. Der Gegensatz zwischen dem hellen Außen und dem dunklen Innen wird spürbar. Durch die verschiedenen Ausführungen der Öffnung in der Wand können unterschiedliche Beziehungen zwischen dem Innen und Außen entstehen. Ein kleines Guckloch - welches früher vor allem für das Beobachten aus einem sicheren Zufluchtsort diente, schafft einen anderen Dialog mit dem Raum als raumhohe oder längliche Öffnungen.⁴⁶ Die Umgebung kann durch die Öffnung bildhaft inszeniert werden oder fließend ineinander übergehen.

⁴⁴ Boettger Till, Schwellenräume (Birkhäuser, 2014), S. 54-109

⁴⁵ Hasler Thomas, Das Fenster und seine Gestik auf den Raum (archithese 5.97), S. 14-19

⁴⁶ Hasler Thomas, S. 14-19



Abb. 31. die Öffnung als Verbindung

Die Grenze kann aber auch durch ihre Materialität ausgebildet werden. Durch die Ausbildung der Öffnung zu einem Fenster, kann dieses als transparente Schwelle zwischen dem Innen und Außen funktionieren. Durch unterschiedliche Proportionen und Ausbildungen kann das Fenster als Bildhaftigkeit oder räumliche Verschränkung funktionieren.⁴⁷

Im Innenraum kann das Fenster den Einfall von Licht im Raum bestimmen. Dieser kann unterschiedliche Bereiche voneinander trennen, aber auch miteinander verbinden. Durch einen stark gerichteten Lichteinfall kann eine Grenze gebildet werden oder bestimmte Bereiche mehr hervorgehoben werden als andere.

Auch die Tageszeiten verändert die Raumwirkung, während bei Tag die Fensteröffnung eine Verbindung zwischen Innen und Außen herstellt, da sie das Äußere nach Innen holt, wirkt sie bei Nacht als Grenze.

47 Tschanz, Martin, Bildhaftigkeit oder räumliche Verschränkung (Werk, Bauen + Wohnen 2007), S.4-9

DER ORT

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Umgebungsplan
1:10000

1 Krapfenwaldbad Eingang

2 Parkplatz



3 Krapfenwaldhütte mit Freibädern

4 Bauplatz

5 Krapfenwaldgasse

6. Cobenzl

7. Höhenstraße

8. Kahlenberg



Abb. 32. Luftbild Kahlenberg

DIE REGION

Der Wienerwald umfasst wie ein grünes Band einige Teile der Stadt Wien. Als Waldgebirge bildet er den nordöstlichen Ausläufer der Alpen. Hierbei umfasst der nördliche Teil die Flyschzone, welche aus Sandstein besteht. Der südliche Teil hingegen, in dem sich der Bauplatz befindet, umfasst die Kalkalpen und besteht aus Kalksandstein.⁴⁸ Der Wald setzt sich im Norden größtenteils aus einem Laubwaldbestand zusammen. Die häufigsten Laubbaumarten hier sind die Buche, die Eiche und die Hainbuche. Der Südosten des Wienerwald besteht hingegen größtenteils aus Nadelwaldbestand mit Fichten, Schwarzwaldkiefern, Tannen und Lärchen. Im Osten des Waldes und somit an der unmittelbaren Grenze zur Stadt Wien, wächst vor allem an den Südhängen Wein. Die Region ist auch geprägt durch seine verschlungenen teils unterirdischen, Bäche und langen Tälern.⁴⁹ Die Hausberge der Hügelkette des Wienerwalds sind der Leopoldsberg und der Kahlenberg.

Die Nutzung des Waldes diente aufgrund von verschiedenen Sagen jahrhundertlang ausschließlich der Gewinnung von Holz, Holzkohle und Gesteinen. Außerdem wurde sie für lange Zeit als Jagdrevier genutzt. In Zeiten des Wiederaufbaus kam es bedingt durch großen Brennholzbedarf zu vermehrten Rodungen, welche noch heute, als in den Wäldern angestreute Wiesen erkennbar sind. Mit der Zeit taten sich in den Wäldern vereinzelt Siedlungen auf. Zu Beginn waren dies einfache ‚Duckhütten‘, welche als Unterschlupf für Holzfäller dienten. Später wurden die Hütten von Bauern zu Bauernhäusern umgenutzt. Durch die geografische und topografische Besonderheit der Region entstand bald die Gefahr eines frühen Tourismus. Heute versucht man den Wienerwald als Erholungsgebiet mit zahlreichen Wanderwegen zu bewahren.⁵⁰ Aufgrund seiner Symbol- und Traumlandschaft charakterisiert der Wienerwald für die Wiener auch heute noch eine Oase der Ruhe und des Friedens.

48 Soravia Irma, Döbling : Grinzing, Heiligenstadt, Nussdorf, Kahlenbergerdorf, Josefsdorf, Sievering, Neustift am Walde, Salmansdorf (Wien : Brandstätter, 2017), S. 31-33

49 Soravia Irma, S. 11

50 Soravia Irma, S. 31-33



Abb. 33. Wienerwald

KULTURLANDSCHAFT

Die Region Wienerwald schließt sieben Gemeindebezirke von Wien ein. Hierzu gehört Döbling, der Bezirk, in dem sich der Bauplatz befindet. Er liegt am Rande des hügeligen Wienerwalds.

Der Bezirk besitzt eine vom Wein- und Obstbau geprägte Landschaft. Der nordwestliche Teil geht in Wald- und Wiesengürtel über.⁵¹ Aufgrund der guten Bedingungen für Wein- und Obstanbau siedelten sich hier vor allem viele Tagelöhner, Bauern und Weinbauern an. Deshalb entstanden hier erste, bescheidene Bauerndörfer mit klösterlichen Gärten für die Selbstversorgung.

Mit der Zeit kamen immer mehr Adlige in die Vororte und es wurden Weinfahrten organisiert. Die ersten Landhäuser mit prachtvollen Gärten entstanden und Döbling wurde zum Sommerfrische Vorort der reichen Wiener.⁵² Der Bezirk ist auch heute noch Heurigen- und Erholungsort. Die Weingärten am Fuße des Kahlenbergs bilden eine bedeutsame und zu erhaltende Kulturlandschaft.

Vor allem der Vorort Grinzing, welcher auf den Kahlenberg bis zum Kamm des Wienerwalds reicht, wurde zum beliebten Ausflugsziel. Der Kahlenberg wird aufgrund seiner geografischen und topografischen Eigenschaften, die Macht der Lage mit den großen Höhenunterschieden und dem Fernblick, als Heiliger Berg bezeichnet. Mit der Erschließung des Berges und dem Bau der Höhenstraße gewann der Massentourismus nochmals an Bedeutung. Heute zählt der Kahlenberg zum Erholungsgebiet und besitzt ein Netz aus Spazier- und Wanderwegen.⁵³

51 <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at>

52 Soravia Irma, Döbling , 31-33

53 Soravia Irma, Döbling , S.55-73

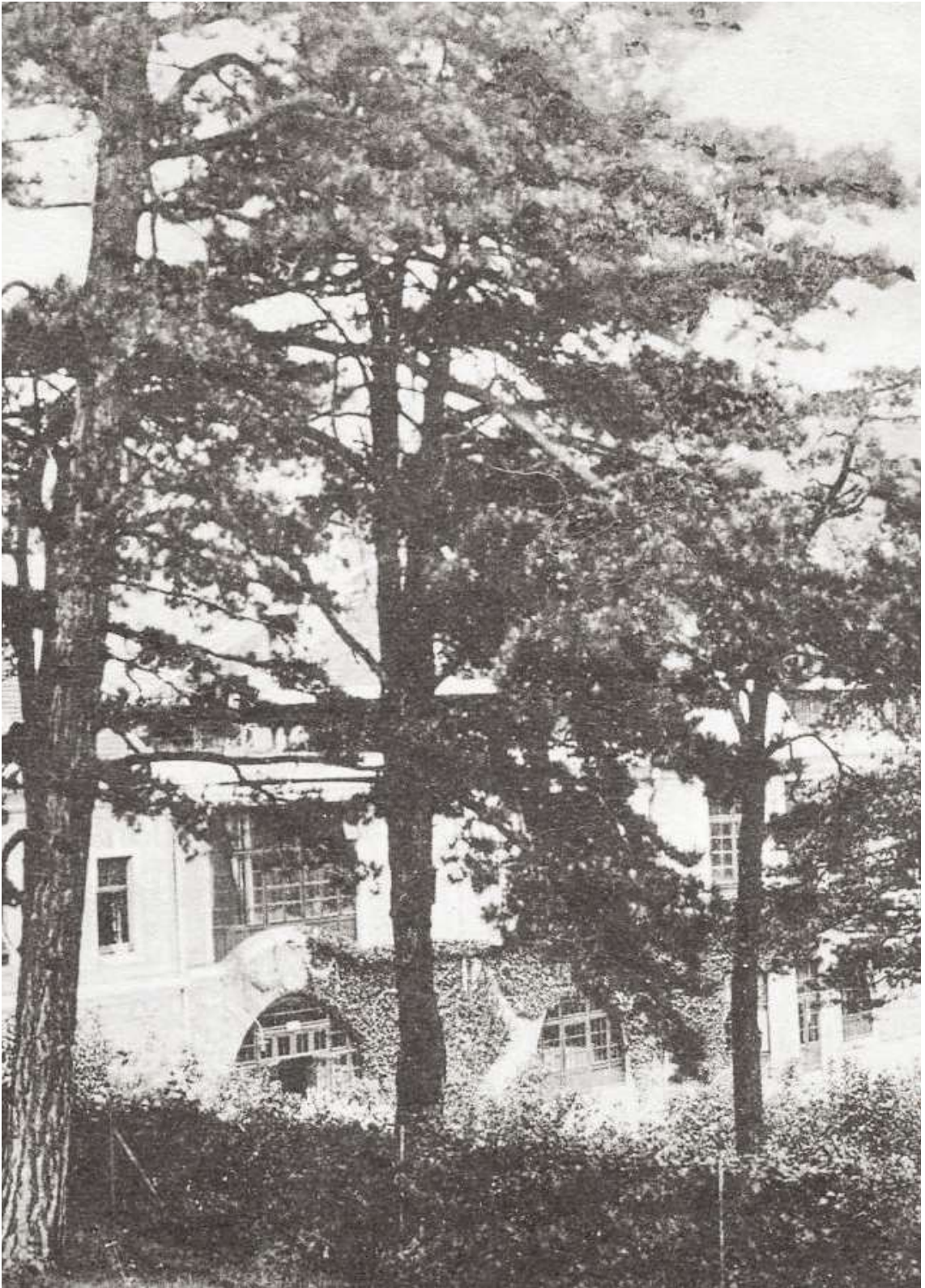


Abb. 34. Krapfenwaldl Volksrestaurant

DAS KRAPFENWALD- BAD

Auf einem Höhenrücken des Kahlenbergs befindet sich ein kleines Föhrenwäldchen. Eine Gegend die früher vor allem als Musikanten und Jagdgebiet bekannt war. Das Wäldchen wurde nach Franz Josef Krapf benannt, welcher hier im Besitz eines Waldhauses war. Später wurde die Waldhütte in ein Waldgasthaus umgebaut. Der Platz vor der Hütte war ein Versammlungsort und Vereinigungspunkt des alten Wiener Lebens. Auf der Wiese fanden verschiedene Volksbelustigungen und Tänze zur Musik statt. Im achtzehnten Jahrhundert wurde das Wäldchen mit zahlreichen Gehwegen, Mossbänken und Sitzgelegenheiten ausgestattet.⁵⁴ Als die Gemeinde Wien das Krapfenwaldl erwarb, baute sie das neue Volksrestaurant in Heimatstilbauweise und bezog die Krapfenwaldhütte mit ein.

„Das Krapfenwäldchen ist ein überraschend anmutiges Plätzchen. Eine schöne Wiese zieht sich hier ins Tal hinab, von Buschwerk und Pappelgruppen eingefasst, unter denen Tische und Bänke dem Müden entgegenwinken. Links bedeckt ein Hain von Eichen und Föhren den Gipfel des Hügels, an dessen Fuße das Wirtshaus, die sogenannte Krapfenhütte, liegt. Zahlreiche Tische, eine hölzerne Halle zum Schutz gegen plötzliches Unwetter[...]“⁵⁵

Zwei Wege führen über Grinzing zum Krapfenwaldl. Ein Weg führt über die Cobenzlgasse, von welcher, nach dem man die letzten Häuser erreicht hat, man über einen steilen Waldweg entlang der Wagenwiesen das Bad erreicht. Der zweite Weg führt einen direkt über die Krapfenwaldgasse von Grinzing, vorbei an Weinfeldern, zum Wäldchen.⁵⁶

⁵⁴ Schulz, Döblinger Extrablatt: Das Krapfenwaldl , S.2

⁵⁵ Adolf Schmidl, Wien's Umgebungen auf zwanzig Stunden im Umkreise (Biedermeier Reise-führer 1835), S.203

⁵⁶ Schulz, Döblinger Extrablatt: Das Krapfenwaldl , S.1

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

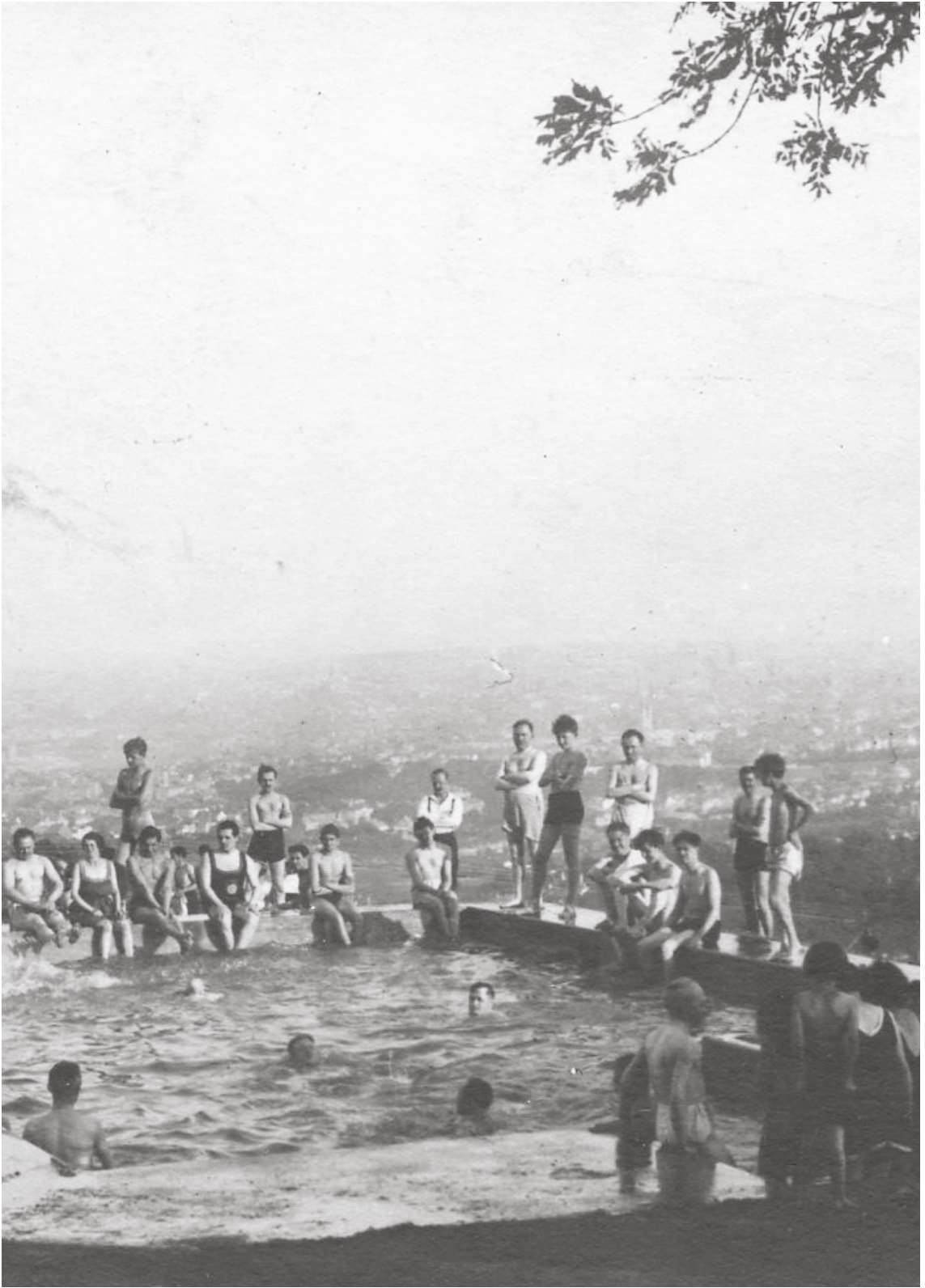


Abb. 35. Sonnenbad Krapfenwaldl

In der Zwischenkriegszeit ließ die Gemeinde Wien im Großraum Wien, dem Wienerwald, Sommerbäder anlegen, da es für die Wiener unverzichtbar geworden war, sich zu erholen. Neben anderen Bädern, wie dem Ottakringer Bad und dem Schafbergbad, entstand deshalb im neunzehnten Jahrhundert auch das Sonnen-, Luft- und Freibad Krapfenwald.

In dieser Zeit der großen Bäderbauten in Wien wurde das Krapfenwaldbad ursprünglich als Volksbad errichtet. Da die Wohnungen in der Zwischenkriegszeit über keine Badezimmer verfügten, versuchte man die Gesellschaftsschicht durch niedrige Eintrittspreise einmal die Woche zum Baden zu bringen.

In den sechziger Jahren wurden Bäder zum Standard in den Wohnungen und die Volksbäder veränderten sich von Reinigungsstätten zu Erholungsstätten, noch später zu Thermen und Erlebnisorten. Das Krapfenwaldbad galt vor allem als Treffpunkt der jungen Bewohner des Döblinger Bezirks und diente den Besuchern zur Erholung und Entspannung in der freien Natur. Das Freibad schaffte durch Turngeräte und Sportplätze auch ein Angebot für sportliche Tätigkeiten.

Das Areal umfasst eine Gesamtfläche von vierzigtausend Quadratmeter und befindet sich auf einem Plateau, welches den Blick über Wien freigibt und großteils mit Wiese bewachsen ist. Einige schwarze Föhren, die im Sommer Schatten spenden, mischen sich unter. Das Freibad verfügt heute über vier Becken, ein Mehrzweckbecken, ein Lehrschwimmbecken, ein Kinder- und ein Erlebnisbecken sowie Sonnenbäder.⁵⁷

⁵⁷ Jochen Jandak, Gespräch mit Oberstadtbaurat Wiener Freibäder im (Wien: Sommer 2023)



Abb. 36. Lageplan Krapfenwaldbad 1963

1. Volksrestaurant
 3. Große Kästchenhalle
 5. Untere Becken

2. Krapfenwaldhütte
 4. Kleine Kabinengebäude
 6. Obere Becken

DIE GEBÄUDE

Das Volksrestaurant wurde im neunzehnten Jahrhundert von der Gemeinde Wien und unter Plänen des Architekten Josef Pürzl in Heimatstilbauweise erbaut. Später wurde es um ein Kino ergänzt. Im ersten Weltkrieg nutzte man das Volksrestaurant als Lazarett, das Kino wurde geschlossen und nie wieder eröffnet.⁵⁸

Das Gebäude ist ein zeittypisches Werk des Heimatstils und steht heute unter Denkmalschutz. Das zweigeschossige, asymmetrische Gebäude wurde auf einem Sockel errichtet und aus Naturstein gebaut. Die Steine stammen von dem in unmittelbarer Nähe gelegenen Steinbruch Cobenzl. Der Grundriss des Gebäudes weist Vor- und Rücksprünge auf, was sehr typisch für die Heimatstilbauweise war. Auch die sehr großen aber kleinteilig versprosten, früher zartgelb und heute rot angestrichenen Fenster, sind charakteristisch für diese Bauweise. Den Abschluss des Gebäudes bildet ein Ziegel gedecktes Walmdach mit Gauben. Das Gebäude wurde 1932 durch den Architekten Josef Czurda zur Eingangs- und Kästchenhalle umgebaut und dient seitdem als Eingangsbereich des Freibads. Das Nebengebäude des Volksrestaurant, die große Kästchenhalle, wurde aus verputzten Mauerwerk und mit Satteldach errichtet.

In den darauffolgenden Jahren wurde das Bad mehrmals um einige Zubauten ergänzt. Nach dem Bau der Höhenstraße 1935 und der damit verbundenen steigenden Besucherzahl errichtete man zusätzliche Holzkabinen. Als Folgen des zweiten Weltkrieg erfuhr das Bad Beschädigungen und wurde in den Nachkriegsjahren renoviert und vergrößert. In den 1960er Jahren errichtete man drei kleine Kabinengebäude, in gleicher Breite und Höhen, aber in unterschiedlicher Längen.⁶⁰

⁵⁸ Schulz Wolfgang E., Döblinger Extrablatt: Das Krapfenwaldl (Wien : 2009)
⁵⁹ Jochen Jandak, Gespräch mit Oberstadtbaurat Wiener Freibäder (Wien: Sommer 2023)

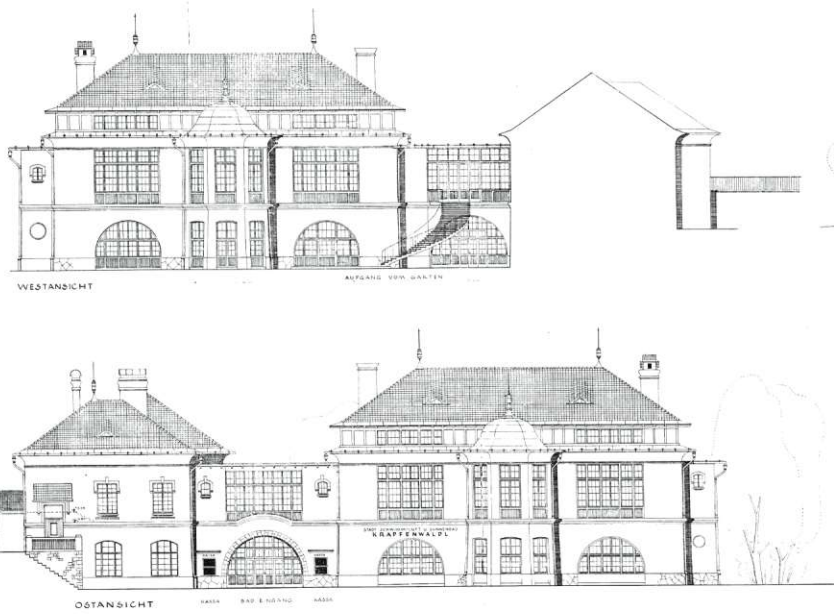


Abb. 37. 1 Ansichten Volksrestaurant 1911

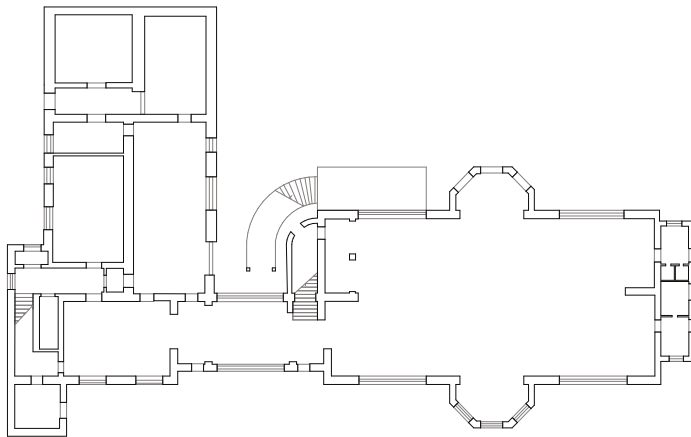


Abb. 38. 1 Grundriss Volksrestaurant



Abb. 39. 2 Ansicht Krapfenwaldhütte

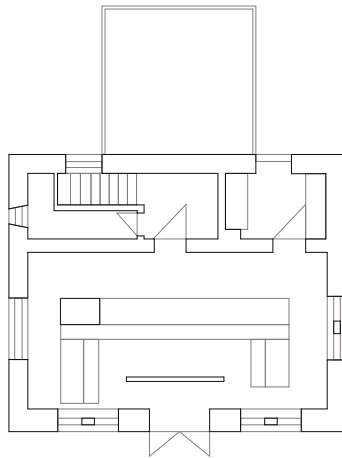
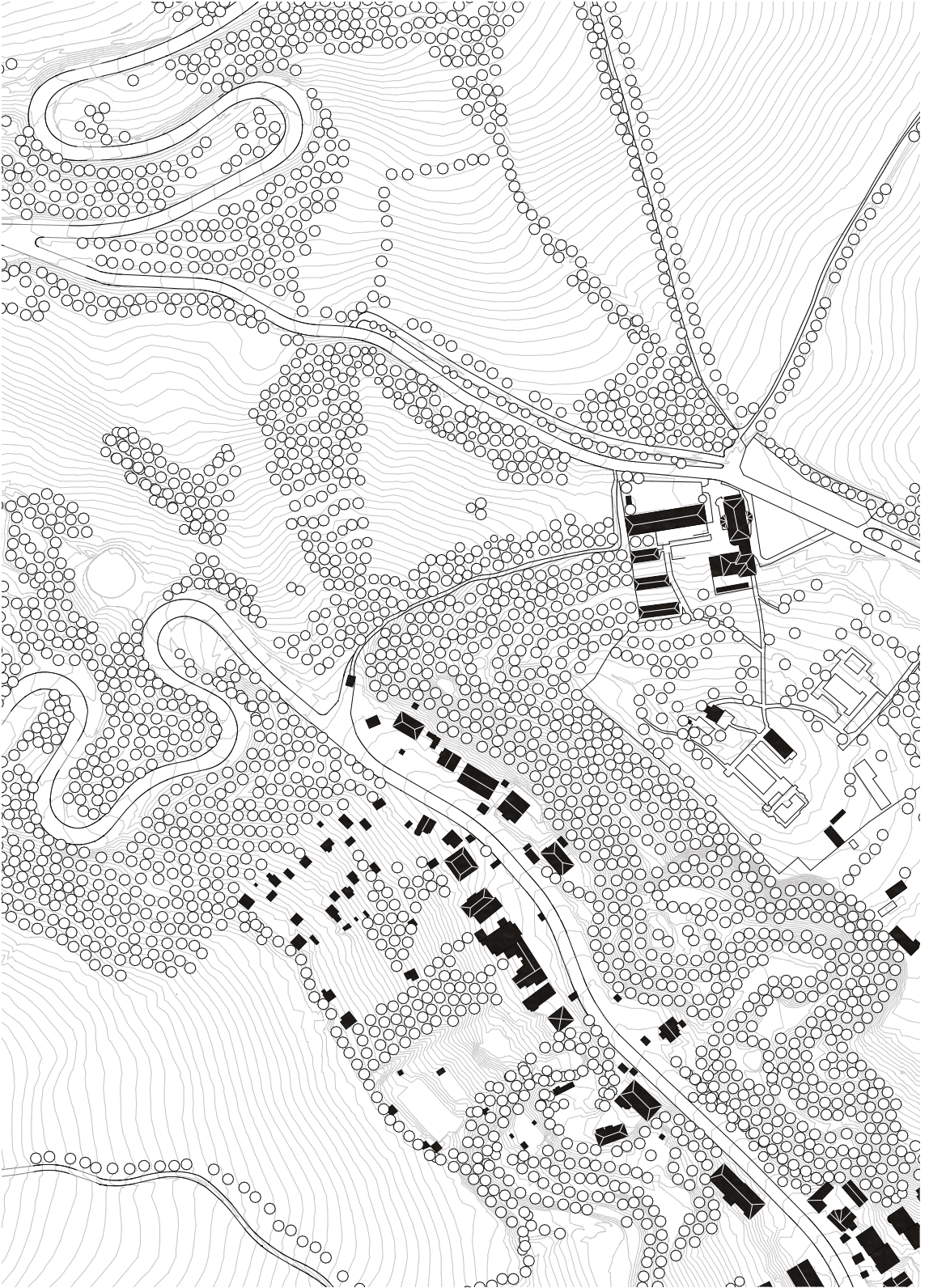


Abb. 40. 2 Grundrisse Krapfenwaldhütte

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Schwarzplan
1:4000

EINE LICHTUNG

Die Verortung des Rückzugsortes situiert sich an der Schwelle zwischen Stadt und Landschaft, an der Grenze des Vorortes Grinzing und dem Beginn des Wienerwaldes. Ein Ort, der durch seine Anbindung an die Innenstadt und seiner gleichzeitig natürlichen Lage im Erholungsgebiet, die Gegebenheiten für einen Ort der Regeneration am Stadtrand bietet.

Man erreicht den Bauplatz über zwei Richtungen. Kommt man von der Krapfenwaldgasse aus Grinzing, führt einen der Weg vorbei an Weinfeldern zum Krapfenwaldbad. Lässt man den Eingang zum Freibad hinter sich, befindet sich einige Meter neben dem ehemaligen Volksrestaurant, eine nicht allzu große ebene Fläche, welche oft als Parkplatz und Ausgangspunkt für viele Wanderungen genutzt wird. Kommt man aber von außerhalb, führt einen die Höhenstraße bis zu den letzten Häusern des Vorortes. Ein steiler Waldweg führt nun vorbei an der Wagenwiese zum ausgewählten Ort.

Folgt man nun von der Krapfenwaldgasse dem vorgefundenen, leicht nach rechts geschwungenen Pfad, führt einen dieser zu einer Ansammlung von einigen Buchen, welche den Zugang zur Lichtung in zwei Abschnitte teilen. Passiert man rechts oder links an der Baumgruppe vorbei, gelangt man auf eine von Bäumen umgebene Wiese. Die kleine Waldlichtung, die sich öffnet, besitzt eine seichte Hanglage. Das Gras ist fast kniehoch und mischt sich mit verschiedenen Schilfgräsern. Die Lichtung ist umgeben von Föhren und Eichen und durch das Gefälle, gibt der Ort den Blick auf Teile der Stadt Wien und den Wienerwald frei. Der Blick reicht nicht all zu weit, aber gerade soweit, dass die nächstliegende Hügelkette und einige Gebäude zu erkennen sind. An manchen Tagen reicht der Blick auch bis und über die gesamte Stadt. Die Lichtung schafft einen geborgenen Ort, der vor allem durch seine Zweiseitigkeit, den Rückhalt des dicht geschlossenen Waldes einerseits und dem Blick in die Ferne andererseits, bestimmt wird.



Abb. 41. Krapfenwaldgasse über Grinzing



Abb. 42. Krapfenwaldgasse über Cobenzlgasse



Abb. 43. Vorplatz



Abb. 44. Pfad auf Lichtung



Abb. 45. Zugang Lichtung unterhalb



Abb. 46. Zugang Lichtung oberhalb



Abb. 47. Blick Richtung Krapfenwaldbad



Abb. 48. Blick Richtung Stadt Wien



Abb. 49. Blick Richtung Cobenzl



Abb. 50. Blick Richtung Höhenstraße



Abb. 51. Blick Richtung Krapfenwaldgasse



Abb. 52. Blick Richtung Krapfenwaldgasse



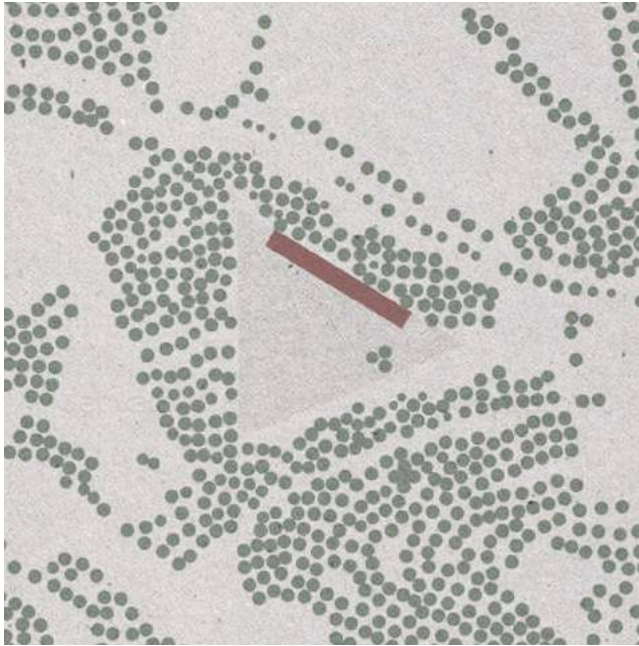
Abb. 53. Baumbestand Eichen

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Abb. 54. Baumbestand Föhren

DAS KONZEPT



Rückwand der Lichtung

KONTEXT

Die Charakteristik des Bauplatzes ist allseitig durch einen sich schützend um die Lichtung legenden Föhren- und Buchenwald, wie einen abfallenden Geländeverlauf bestimmt. Im Nord-Osten wird der Bauplatz außerdem durch die Krapfenwaldgasse, welche das Grundstück mit dem Cobenzl und dem Bezirk Grinzing verbindet und über welche die Erschließung des Grundstücks erfolgt, begrenzt. An der Seite zur Krapfenwaldgasse wird der Baumbestand der Lichtung immer lichter. Der Kahlenberg, mit dem Wienerwald und seinen Wein- und Obstfeldern, sowie die Stadt Wien im Süd-Westen bilden die Kulisse des Bauplatzes. Das Gebäude lehnt sich an den Wald an und verstärkt als Rückwand die Grenzen der Lichtung. Die Qualitäten der Lichtung bleiben erhalten und der Eingriff in den Ort ist minimal gehalten.

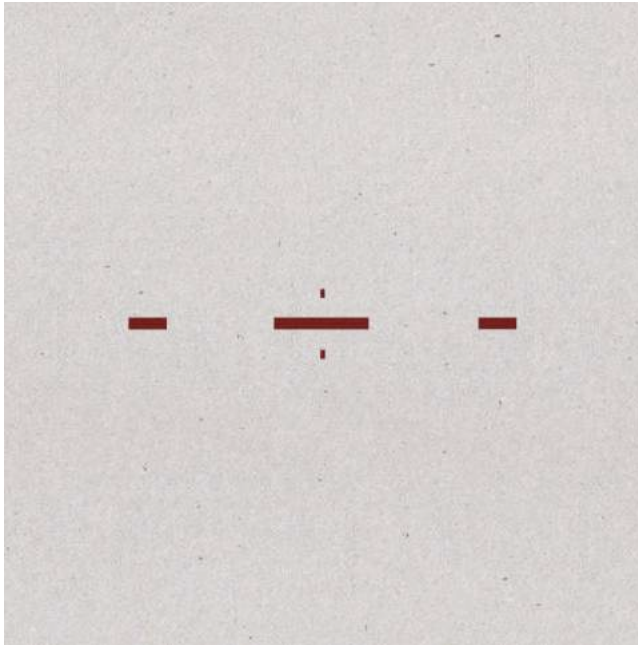


Zweiseitigkeit der Lichtung

SCHWELLEN

Der gesamte Entwurf ist bestimmt durch die Zweiseitigkeit der Lichtung. Ein Versatz der Ebenen geht auf die abfallende Topografie ein und die Positionierung der Kerne in der Mitte schaffen den Bezug zu Wald oder Lichtung.

Es wurden verschiedene Übergänge zwischen dem Innen und Außen in einen Entwurf übersetzt. Die umgebene Landschaft auf unterschiedliche Weise wahrzunehmen, ist das Ziel des Projekts. Hierbei geht es um die Schwelle zwischen Landschaft und Gebauten, Stadt und Natur, Lichtung und Wald, Innen und Außen. Die Landschaft fließt unter dem Gebäude hindurch, die Räume hingegen befinden sich unter dem Schutzdach.



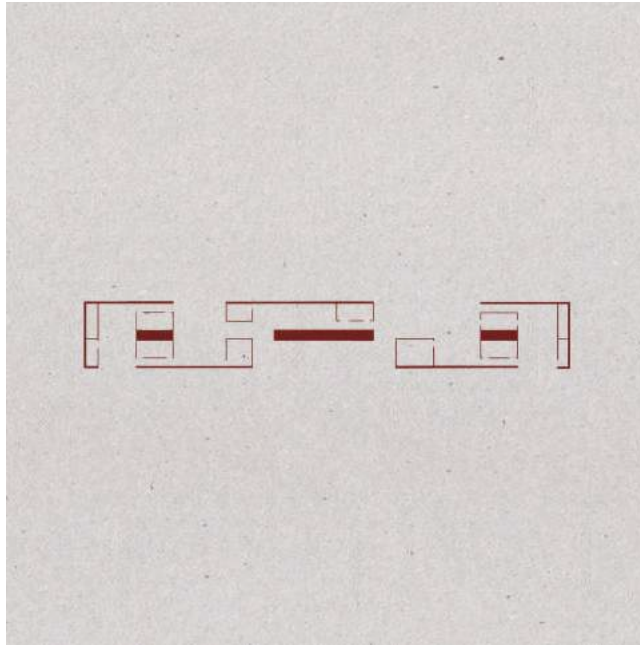
Landschaftsraum

LANDSCHAFTSEBENE

Die untere Ebene schafft die physische Verbindung zur Natur.

Die drei Kerne werden im Erdgeschoss zu Plattformen, welche wie Terrassen der Topografie folgen. Der Landschaftsraum fließt unter dem Gebäude - dem Dach - hindurch. Landschaft und Plattform gehen ineinander über und beide Seiten des Ortes - Wiese und Wald sind zu selben Zeit spürbar. Es entsteht eine Zone, in welcher man sich noch im landschaftlichem Raum - aber bereits im Schutze und Unterstand der Herberge - befindet.

Die drei geschlossenen Kerne stellen als Schleusen die Verbindung zwischen der oberen und unteren Welt her.

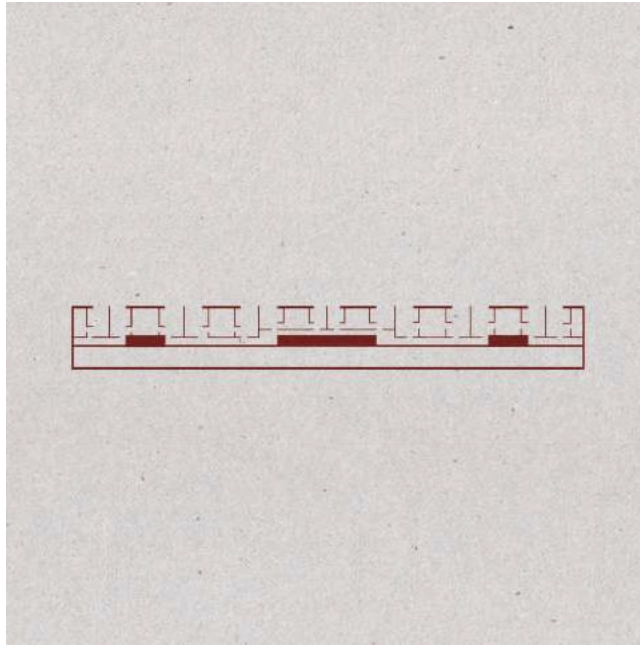


Gemeinschaftsräume

GEMEINSCHAFTSEBENE

Der Raum darüber ist genau das Gegenteil - große Öffnungen setzten gezielte Ausblicke, es geht mehr um die Beobachtung der Natur. Die obere Ebene stellt die visuelle und inszenierte Verbindung mit der umgebenen Landschaft her.

Unter dem Dach befinden sich die Räume der Herberge. Die Wandscheibe ist raumhaltig ausformuliert und setzt gezielte Bezüge Richtung Wald oder Lichtung. So entstehen Räume der Ruhe und des Verweilens, welche sich eher zum stillen Wald öffnen und Räume der Bewegung und des Aufenthalts, welche sich hingegen zur weiten Lichtung orientieren.

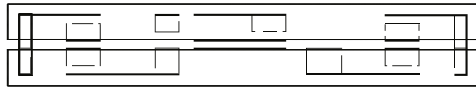
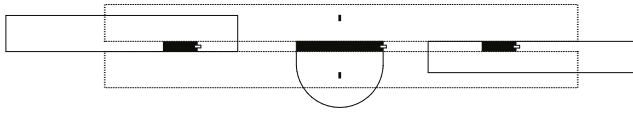


Rückzugsräume

RÜCKZUGSEBENE

Die Rückzugsräume orientieren sich ausschließlich Richtung Wald.

Der Raum der Schlafzelle wird durch raumbreite und eher gedrungene Öffnungen definiert. Die maximale Auflösung nach Außen war der primäre Gedanke bei der Gestaltung der Raumzellen. Der Übergang von Innen nach Außen scheint grenzenlos. Die Zellen mischen sich zwischen die Sträucher und Stämme des Waldrandes und der Außenraum - der Wald - wird in den Raum geholt.





1



2



3



4



5

„Beim Haus geht es nicht nur um den Kontakt zwischen unseren Füßen und dem Boden, sondern um die Begegnung unseres ganzen Seins mit der natürlichen Umgebung.“

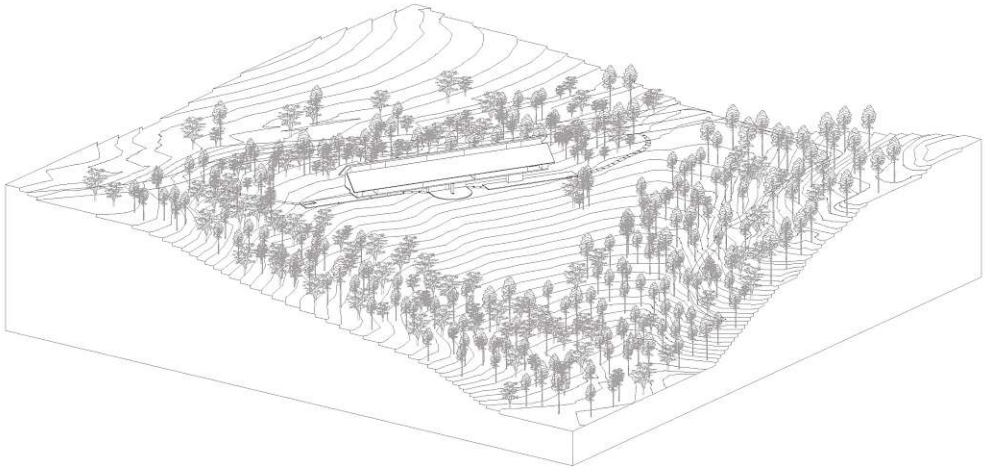
- Dom H. Van der Laan

DER ENTWURF



„ein schwebendes Dach“

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.





RAUMSZENARIEN

Für den Rückzugsort am Stadtrand werden unterschiedliche Bedürfnisse und Anforderungen nach Räumen in Fragmente übersetzt. Die Fragmente nehmen Bezug auf die Raumtypologien des Klosters.

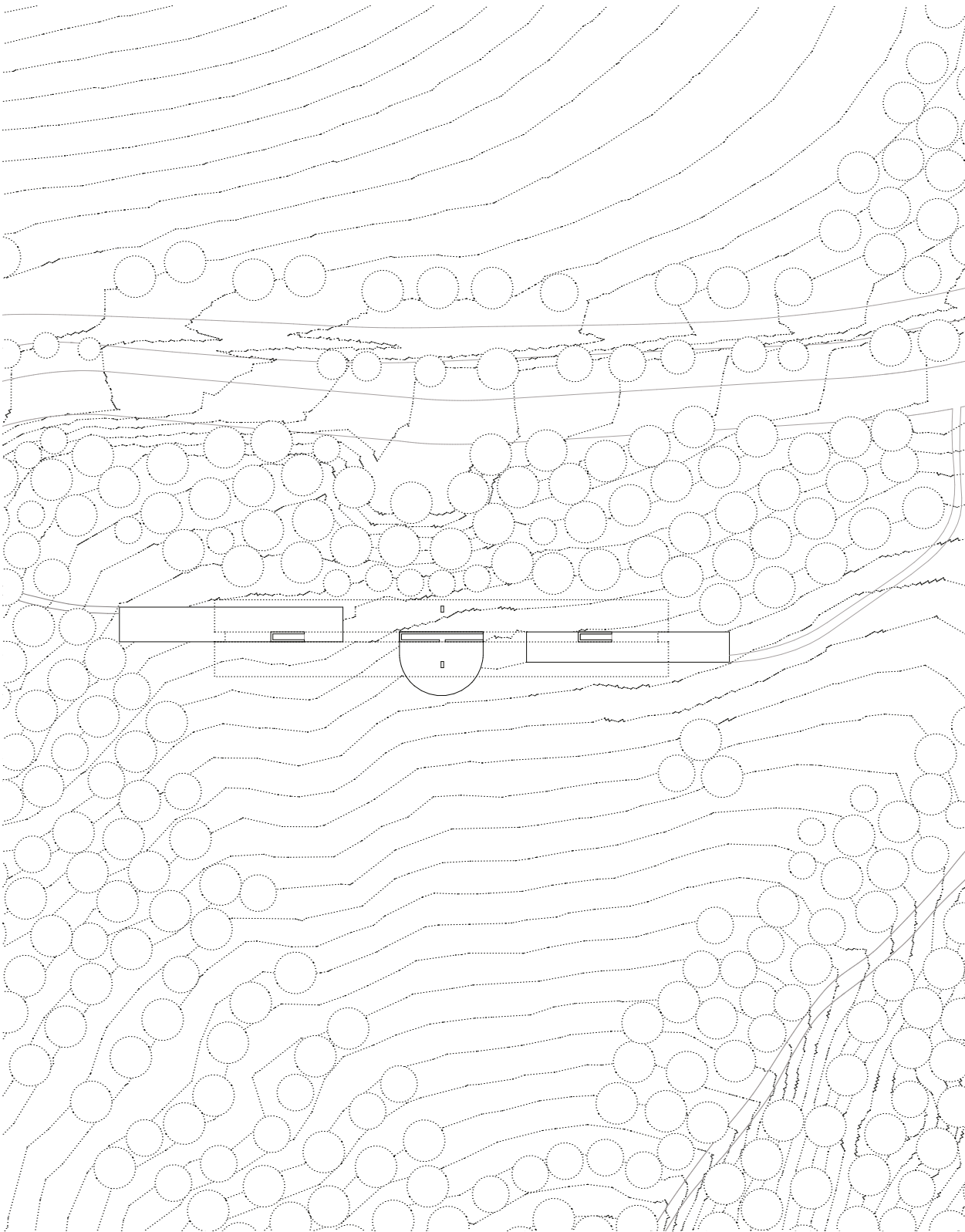
Ein Raum der Gemeinschaft, als Ort der Begegnung und für den Austausch - die Gaststube. Hier kommen Gäste der Herberge wie auch Besucher des Krapfenwaldbads zusammen.

Ein Raum für das physische Arbeiten, als Ort der Auseinandersetzung mit dem Objekt - der Werk- und Gruppenraum. Er schafft die Möglichkeit für handwerkliche, kreative und intuitive Tätigkeiten.

Ein Raum für das geistige Arbeiten - die Bibliothek mit einer Schreibstube. Sie dient dem Dialog mit der restlichen Welt. Ein Ort für die Gedanken.

Ein Raum der Stille - der Meditationsraum mit einer Teestube. Der unkonfessionelle Ort ermöglicht die Begegnung mit sich selbst.

Ein Raum für den Rückzug - die Schlafzelle. Der Ort an dem der Besucher Ruhe und Intimität findet.



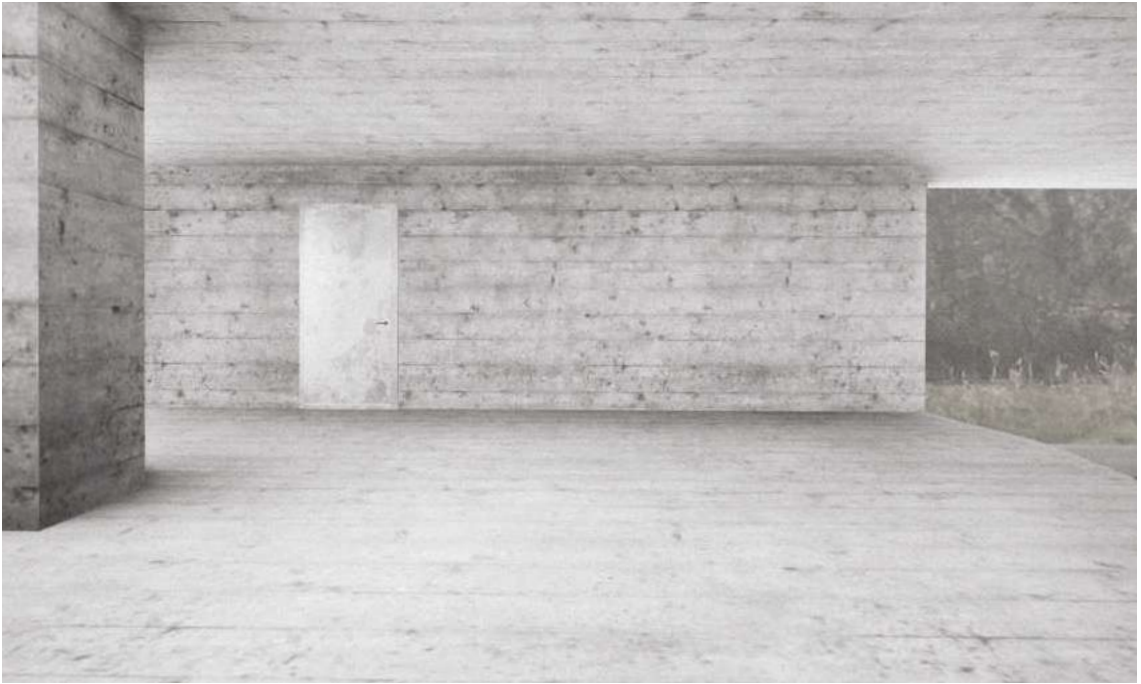


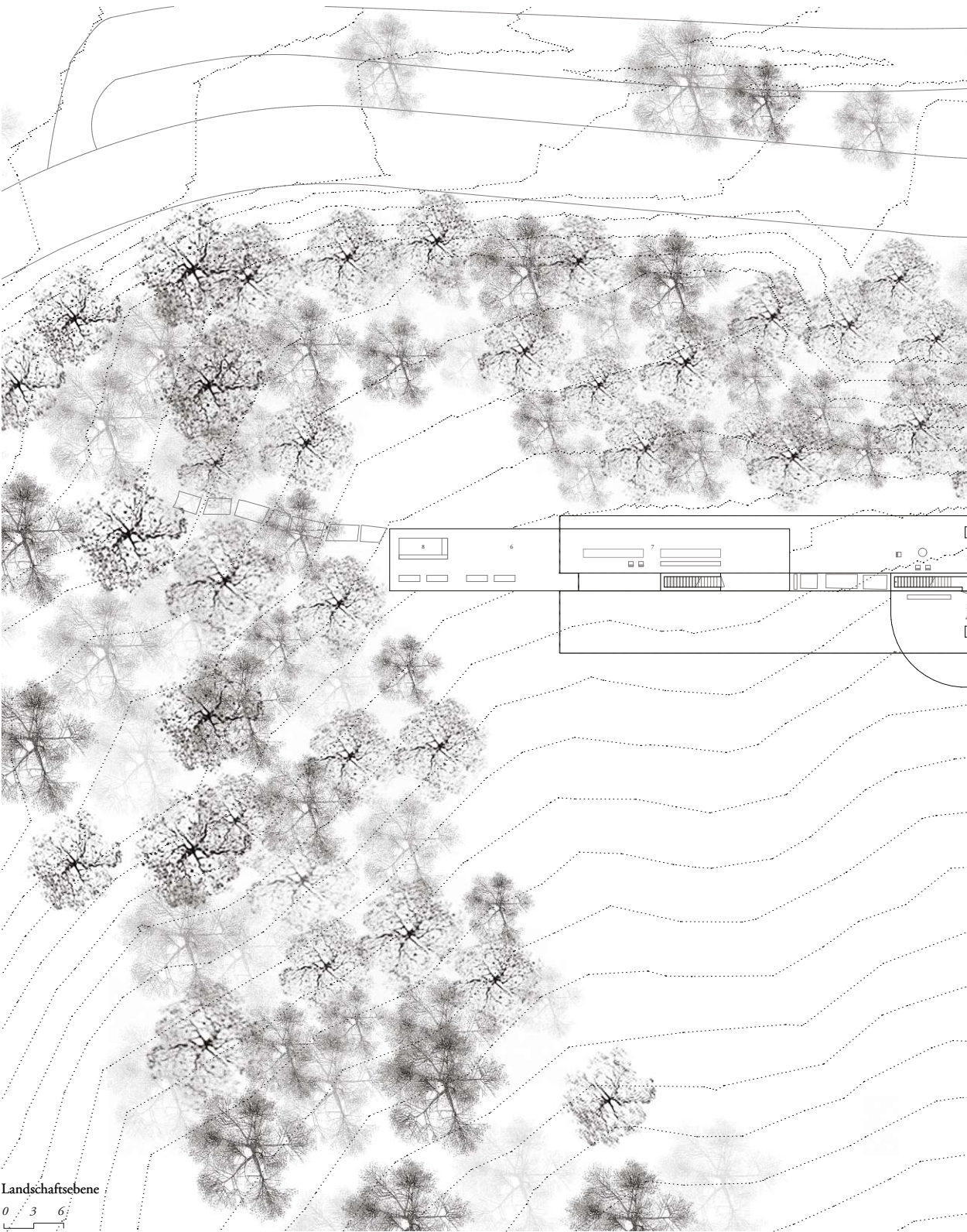
EIN BESUCH

Von der Krapfenwaldgasse führt ein Weg aus großen und schweren Steinplatten den Waldrand entlang. Folgt man den Steinplatten, führt der Weg auf eine Lichtung. Sie ist umgeben von vielen Eichen unter welche sich gegebenenfalls einige Föhren mischen. Folgt man den Steinplatten erblickt man nach kurzer Zeit ein großes, auskragendes Dach. Die Herberge scheint die Landschaft kaum zu berühren und ordnet sich mit ihrer dunklen Fassade vor dem Waldrand unter. Sie ‚lehnt‘ sich an den Wald an.

Die Steinplatten werden immer dichter, bis sie schließlich eine erste Plattform bilden - die Terrasse der Gaststube. Eine Außenküche mit einem Ofen, der im Obergeschoss zum Kamin wird - ermöglicht das Kochen über offenen Feuer. Über die erste Plattform, gelangt man auf eine zweite Plattform. Mit seiner halbrunden Geste zieht sie den Besucher an und bildet das Foyer der Herberge. Hier wird der Blick über die Lichtung frei und reicht vom Waldrand bis über die Stadt Wien. Beides, die Distanz und die unmittelbare Nähe zur Stadt sind in diesem Moment spürbar. Die dritte Plattform orientiert sich zum Wald und schafft für die Gäste der Herberge einen privaten und intimen Außenraum. Das Wasserbecken der dritten Plattform kann als Badezuber genutzt werden und schafft Bezug zu dem traditionellen japanischen Holzbad.

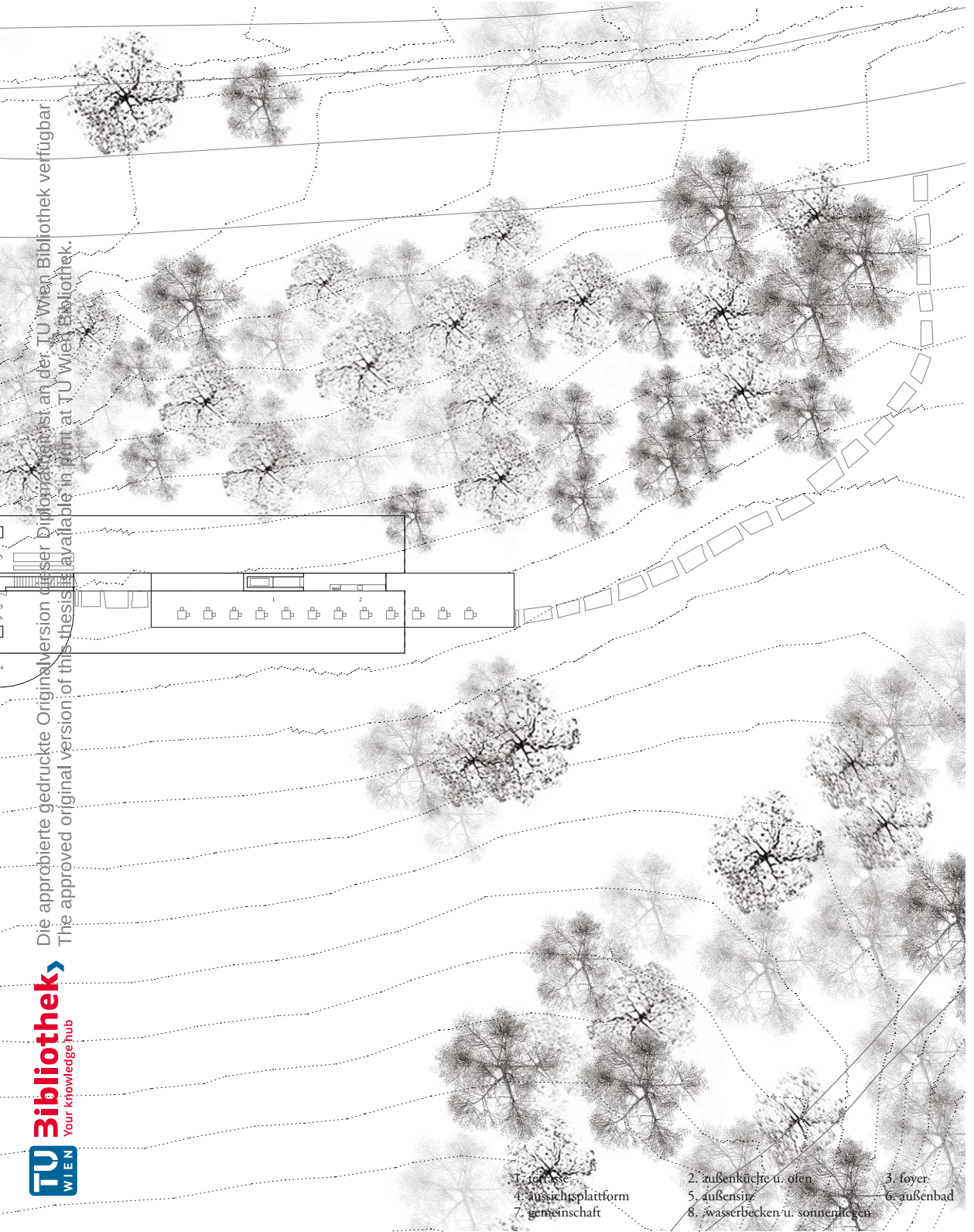
Die untere Ebene rückbesinnt auf die Grundelemente von Wasser, Feuer und Erde und stellt den Dialog mit der Landschaft her. Sie lässt den Raum von Wald und Lichtung ineinander übergehen. Dabei repräsentiert die einfache und archaische Form des Daches, neben dem Schutz und Rückzug auch die Idee des Zusammenkommens unter einem großen Dach.





Landschaftsebene



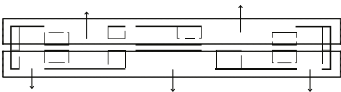


DIE HERBERGE

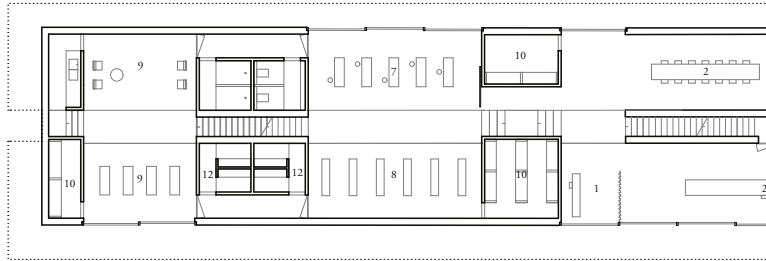
Über drei monolithische Erschließungskerne gelangt man von den offenen Plattformen in die behaglichen Räume der Herberge. Die Kerne bilden als Schleusen die Verbindung der unteren mit der oberen Welt.

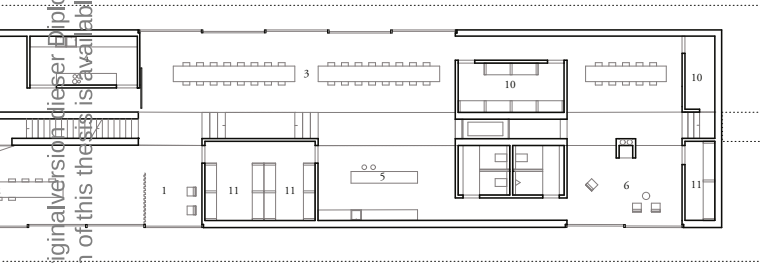
Von der mittleren halbrunden Plattform gelangt man über eine Stahltür in den Treppenkern. Die Betontreppe führt eine in die Räume der Herberge. Der Treppenkern öffnet sich nach oben und beim Hinaustreten erblickt man zur einen Seite den Wald, unter welche sich einige dichte Sträucher mischen. Auf der anderen Seite hingegen öffnet sich der Blick über die ganze Lichtung. Hier befindet sich der Empfang der Herberge. Neben dem Empfang sind auch die Werk- und Gruppenräumen der Herberge angeordnet. Diese öffnen sich ebenfalls zur weiten Lichtung und ihre Raumhöhe folgt dem Dach.

Von der inneren Mitte der Herberge gelangt man in die Gaststube, welche sich im vorderen Teil befindet - wie auch zu den Räumen der Herberge, die im hinteren Bereich angeordnet sind. Wendet man sich vom Empfang Richtung Krapfenwaldbad führen einen drei Stufen in die Räume der Gaststube. Der Raum öffnet sich zum ruhenden Wald und schafft so und mit seiner gedrunghenen Raumhöhe, eine behagliche Atmosphäre die zum Verweilen einlädt. Die Gaststube besitzt neben einer offenen Küche auch eine Kamin- und Lesestube. Wendet man sich allerdings vom Empfang zur anderen Seite, Richtung Cobenzl, führen einen ebenfalls drei Stufen in die Räume der Bibliothek. Diese unterteilt sich in zwei Bereiche. Ein Raum für die Bücher und einen für das Schreiben. Die Schreibstube orientiert sich zum stillen Wald und schafft so einen ruhigen Ort zum Studieren. Über die Bibliothek gelangt man in den Meditationsraum. Dieser besitzt neben einem Meditationsraum auch eine Teestube. Die Räumlichkeiten der Herberge werden vom Krapfenwaldbad Richtung Wald immer privater und intimer.



Gemeinschaftsebene





1. empfang
 4. küche
 7. schreibstube
 10. lager u. technik

2. werk u. gruppenraum
 5.theke
 8. bibliothek
 11. garderobe

3. gaststube
 6. kaminzimmer
 9. meditation u. teestube
 12. umkleidestuben

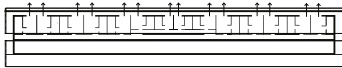
DIE SCHLAFZELLEN

Von dem offenen Gemeinschaftsgeschoss führen ebenfalls die drei Erschließungskerne zu den Schlafzellen. Je ein Erschließungskern führt zu einer eigenen Zimmertypologie.

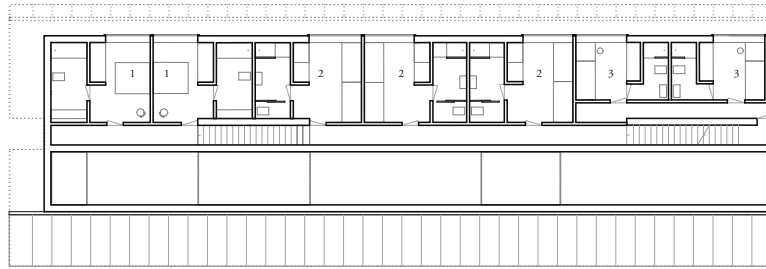
Über den ersten Erschließungskern erreicht man die Gruppenzimmer, die mittlere Treppe führt einen zu den Einzelzimmer und zu den Doppelzimmer gelangt man über den hintersten Treppenkern. In der Herberge kommen bis zu zweiunddreißig Gäste unter.

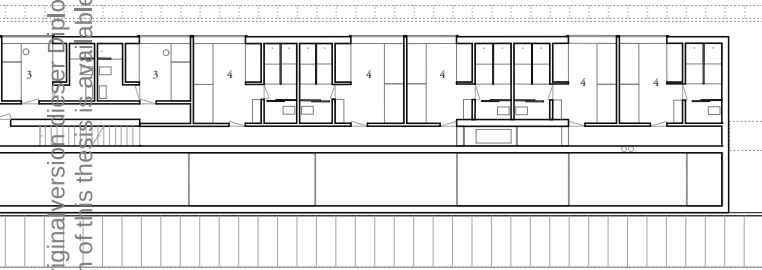
Die privaten Schlafzellen sind durch einen gemeinsamen Erschließungsgang, welcher durch Oberlichter belichtet wird, verbunden. Die Schlafzellen sind der Ort, an dem der Besucher Ruhe und Intimität findet - deshalb war der Grundgedanke bei der Gestaltung der Zimmerzellen, dass sich diese ausschließlich Richtung Wald öffnen und den Blick in die stillen und dunklen Föhren und Eichen richten. Dabei bilden das Dach und die Wände der schwarzen Holzkisten eine Art Rahmen, welche die Landschaft in den Vordergrund hebt.

Die schmale, in grünem Holz lasierte Nasszelle, ist über eine Schiebetür begehbar und für die unterschiedlichen Typologien in verschiedenen Varianten gestaltet. Die Farbwahl nimmt Bezug auf das satte Grün der Baumkronen und steht im Kontrast zu den dunklen Zimmerzellen.



Rückzugsebene





1. Doppelzimmer
3. Einzelzimmer

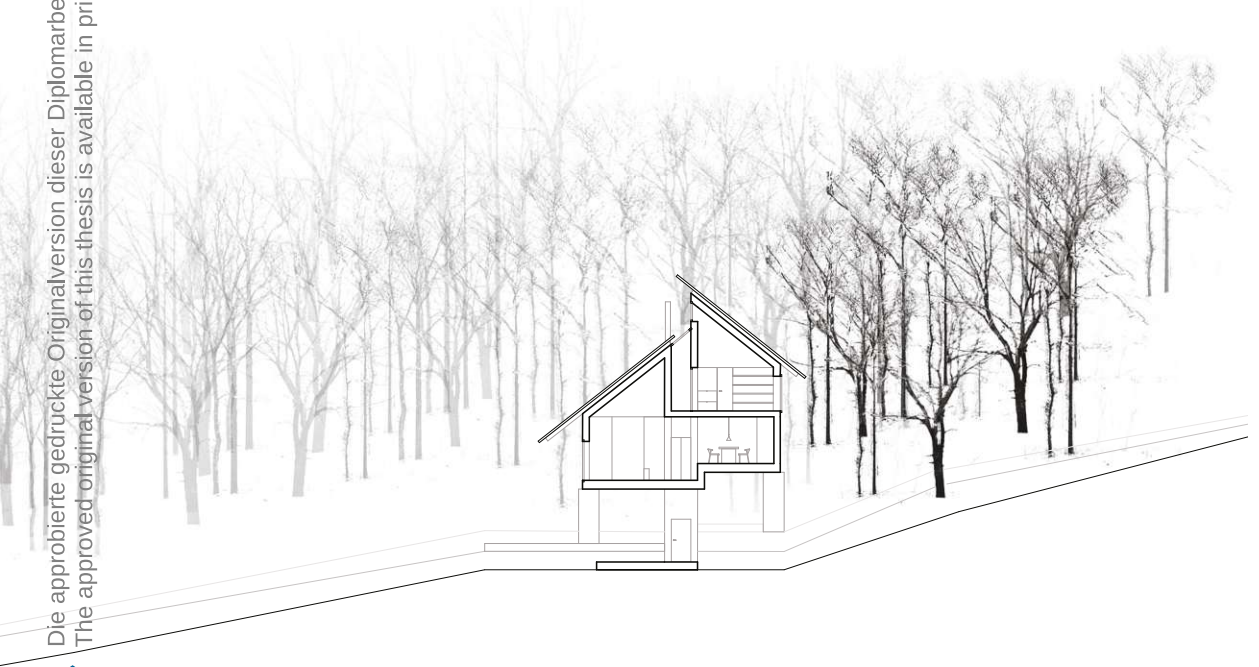
2. Zweibettzimmer
4. Gruppenzimmer

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



erste Raumsequenz
öffentliche Plattform u. Gaststube







Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



zweite Raumsequenz
halböffentliche Plattform u. Werkraum

0 2 4





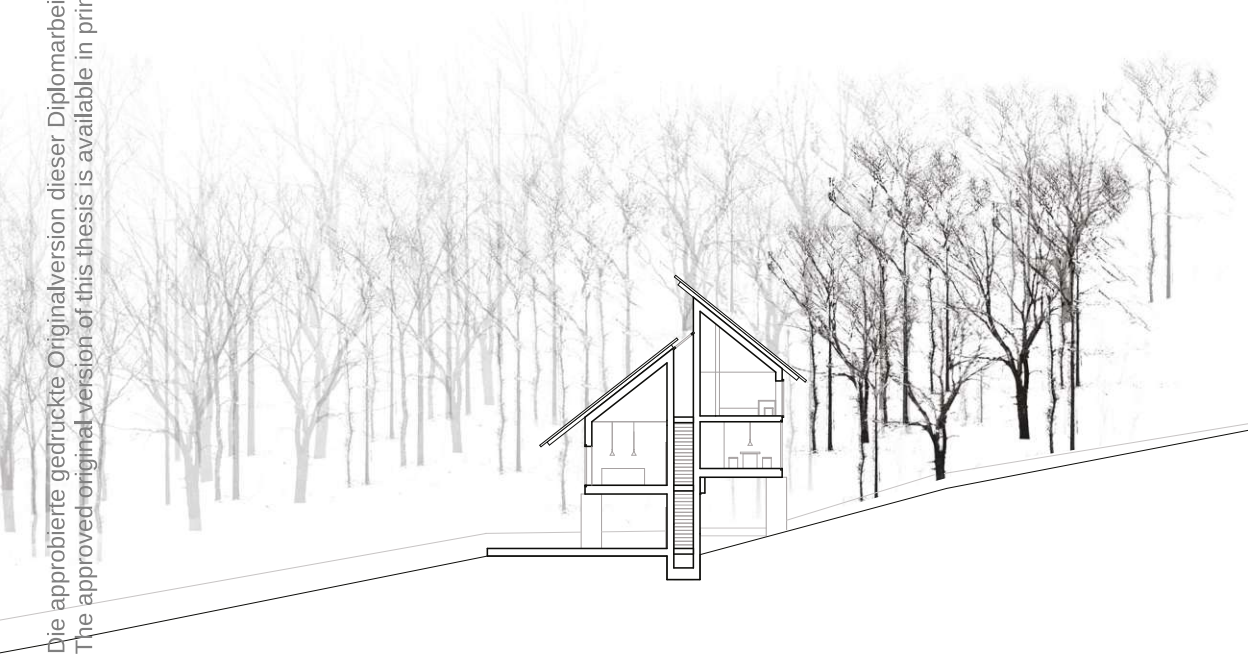


Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



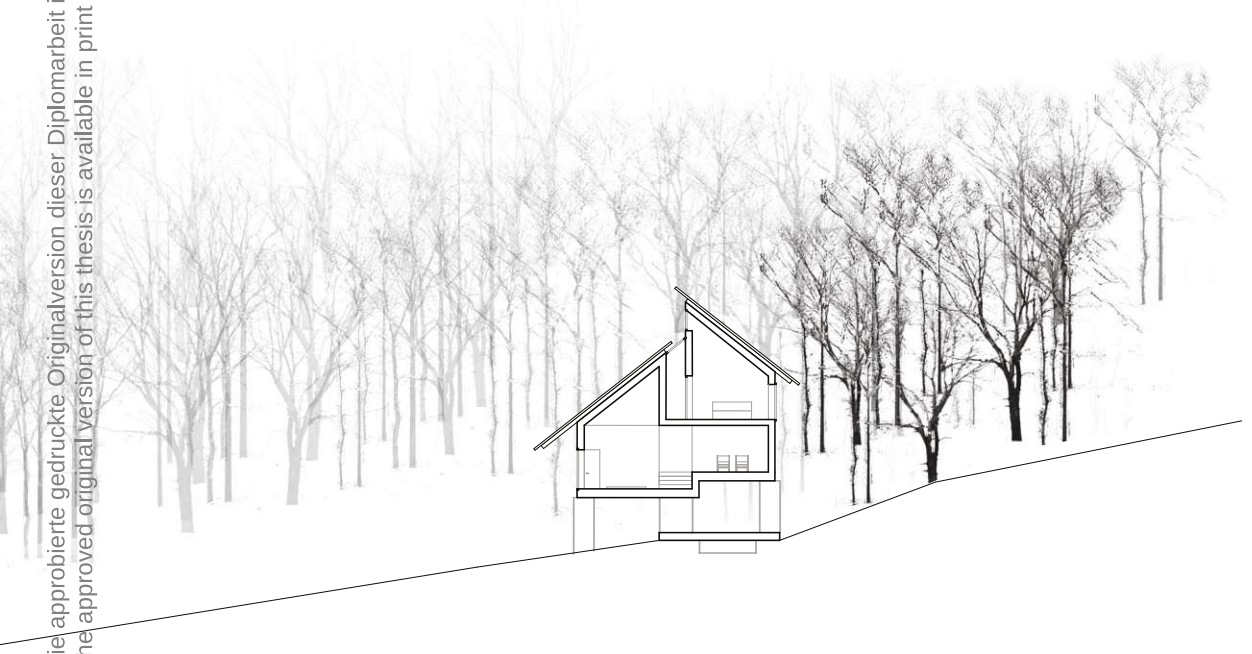
dritte Raumsequenz
halböffentliche Plattform u. Gemeinschaft









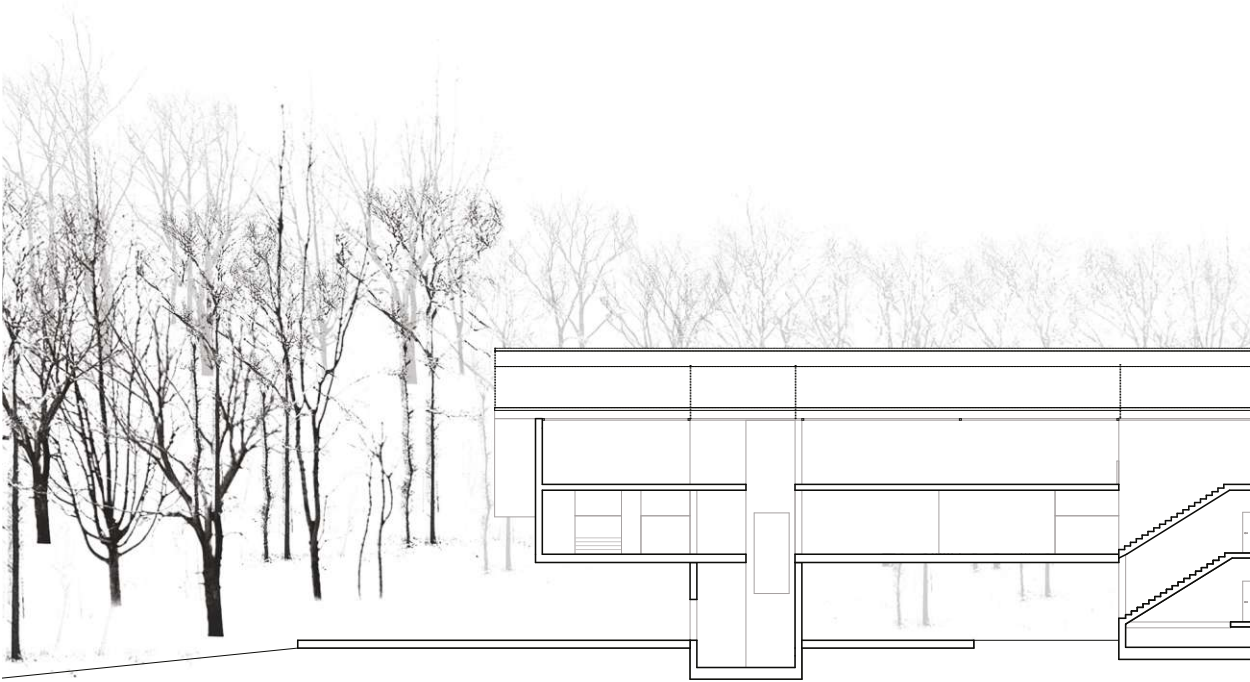


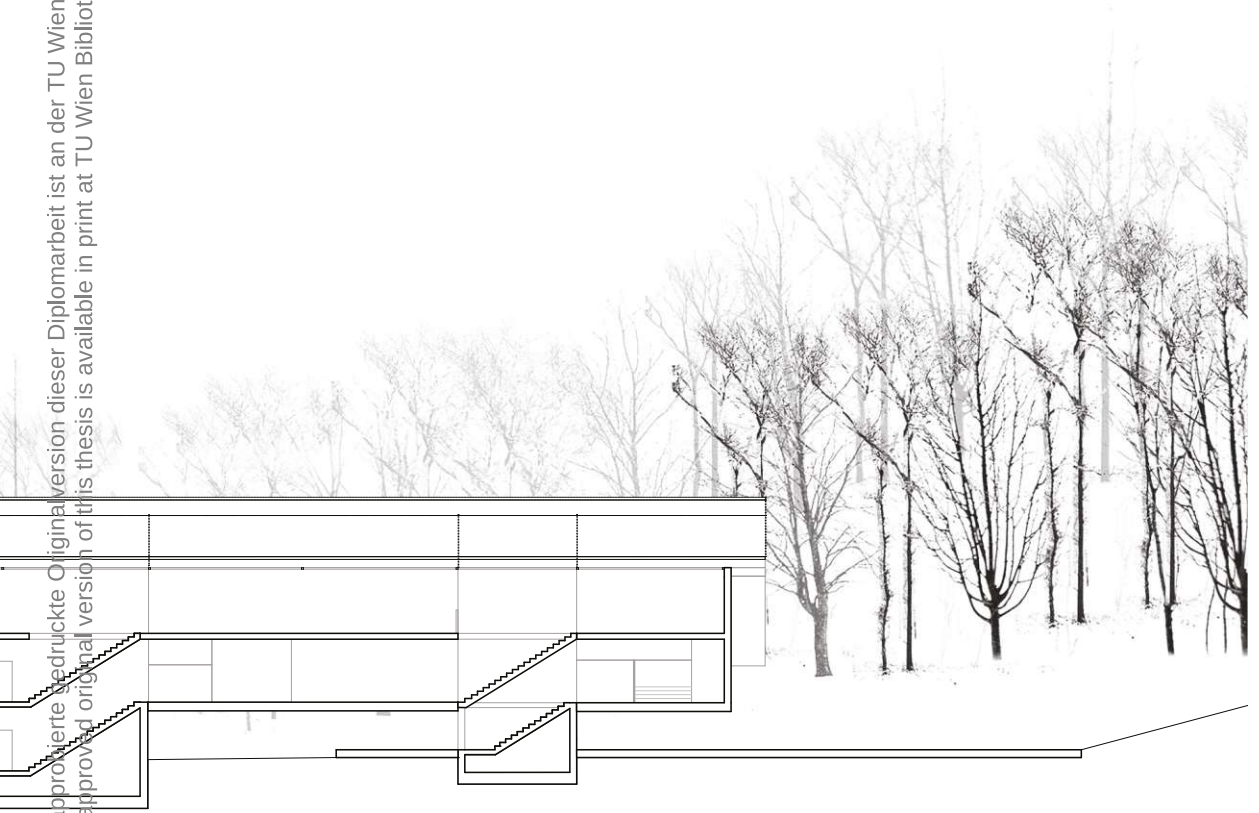


Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Erschließung der Ebenen

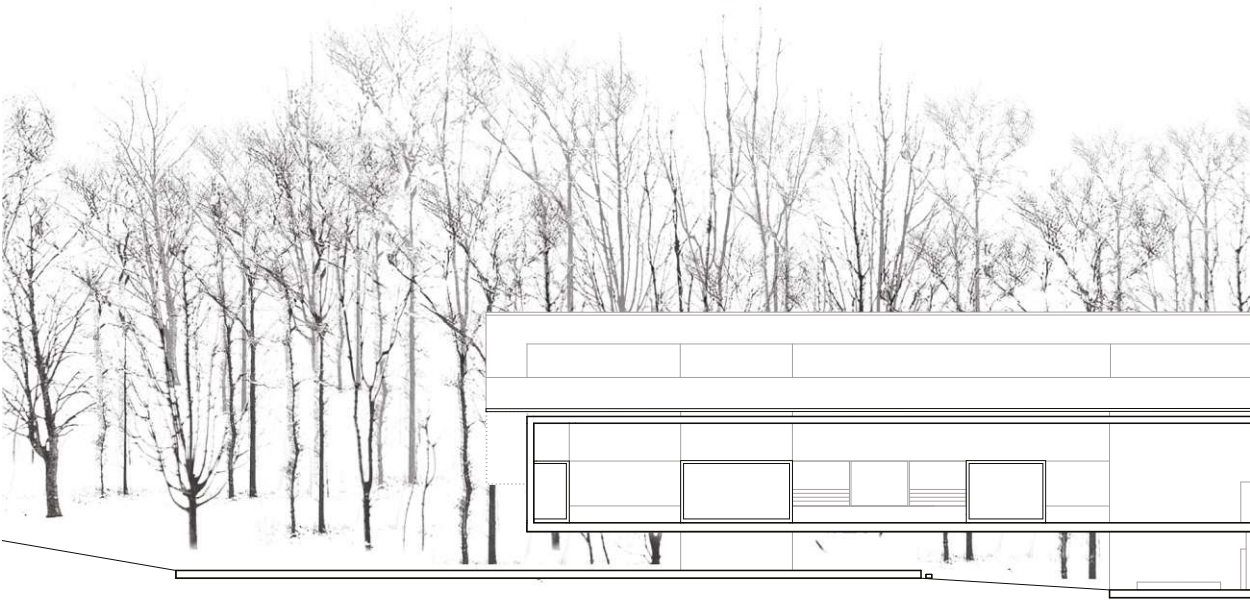


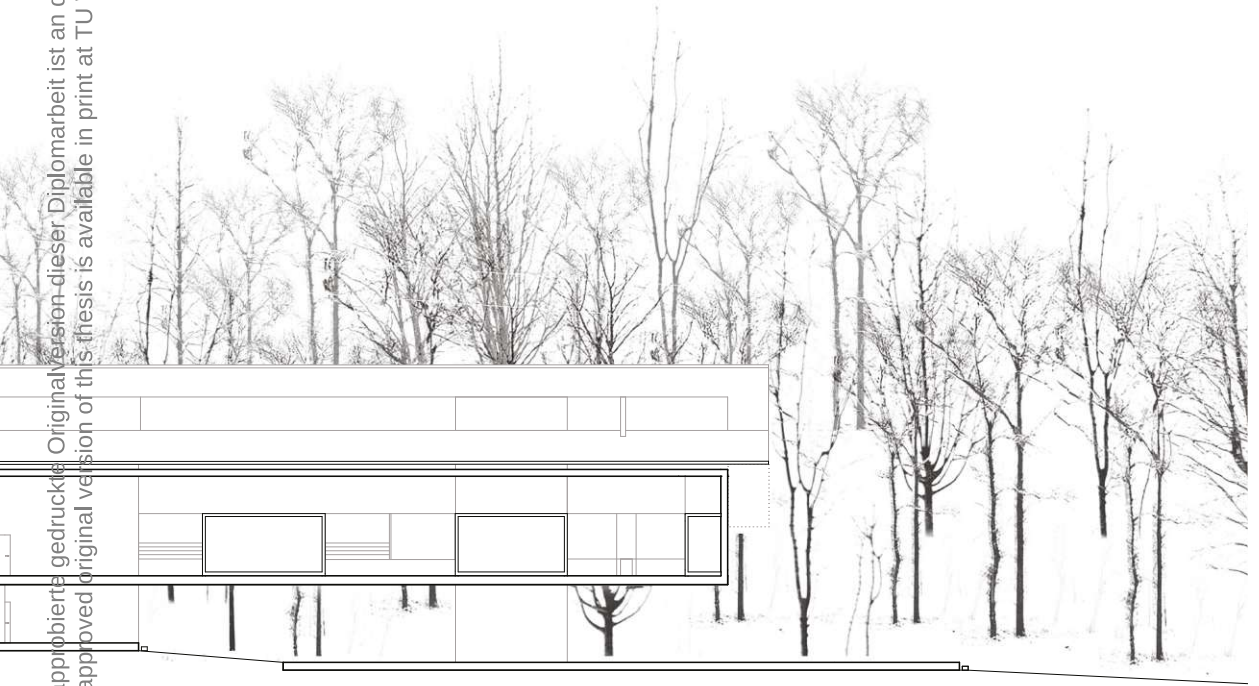


Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



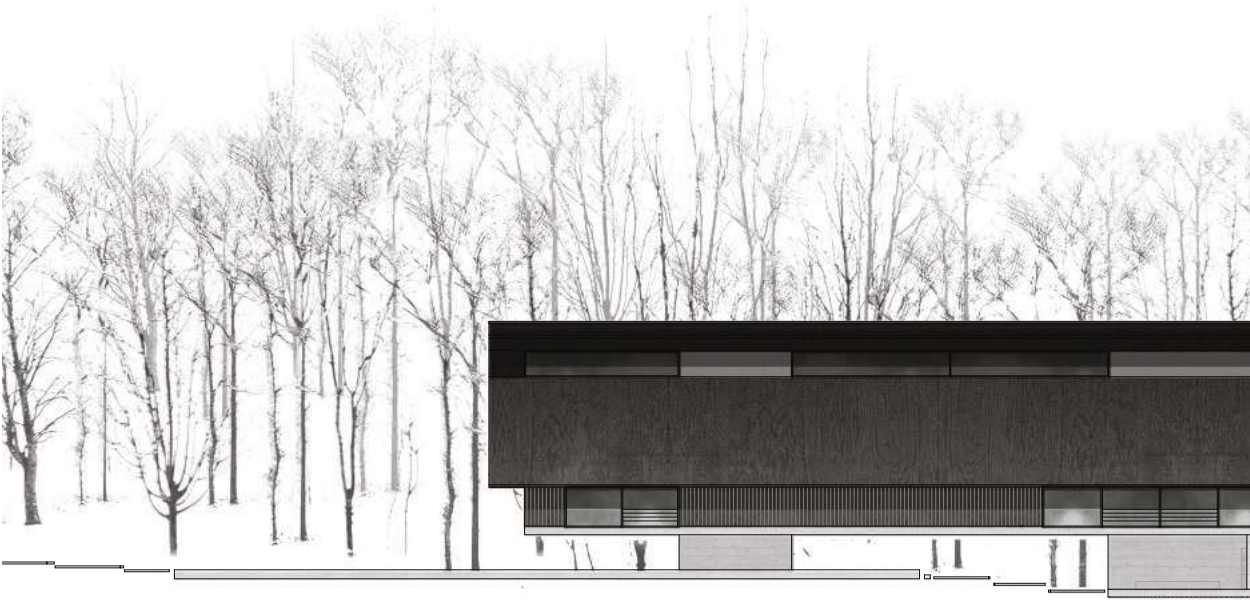
Raumsequenzen





Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Einbettung vor Wald





Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Einbettung in Lichtung



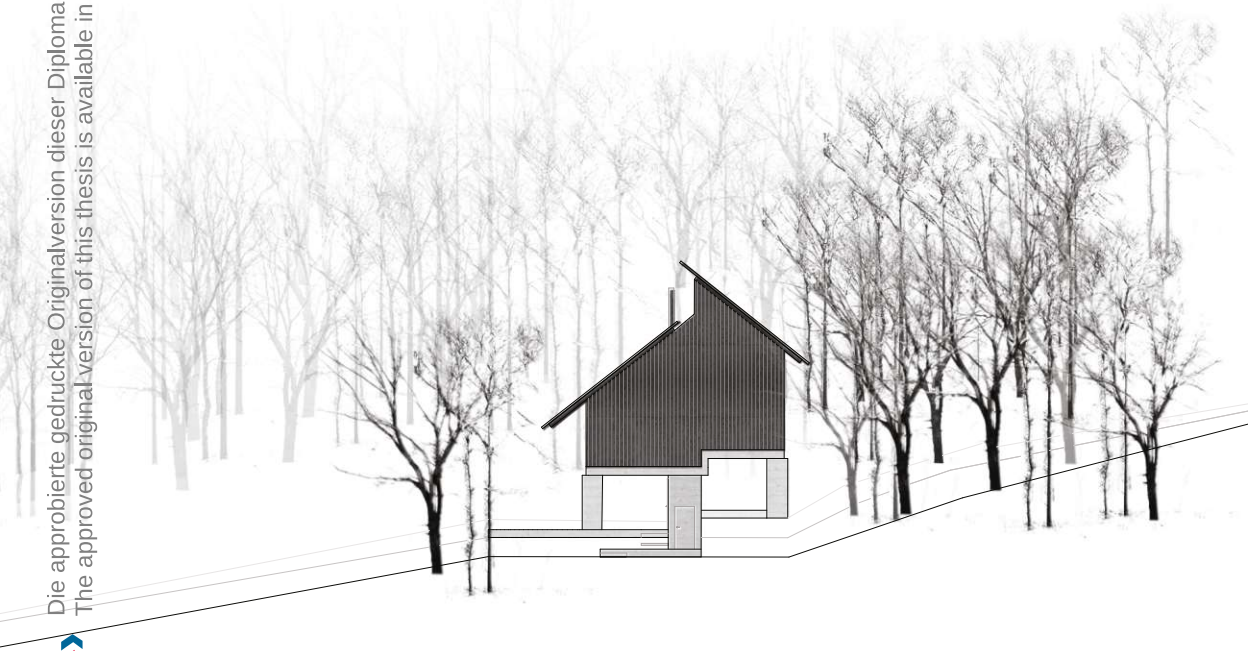


Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Einbettung vor Cobenzl



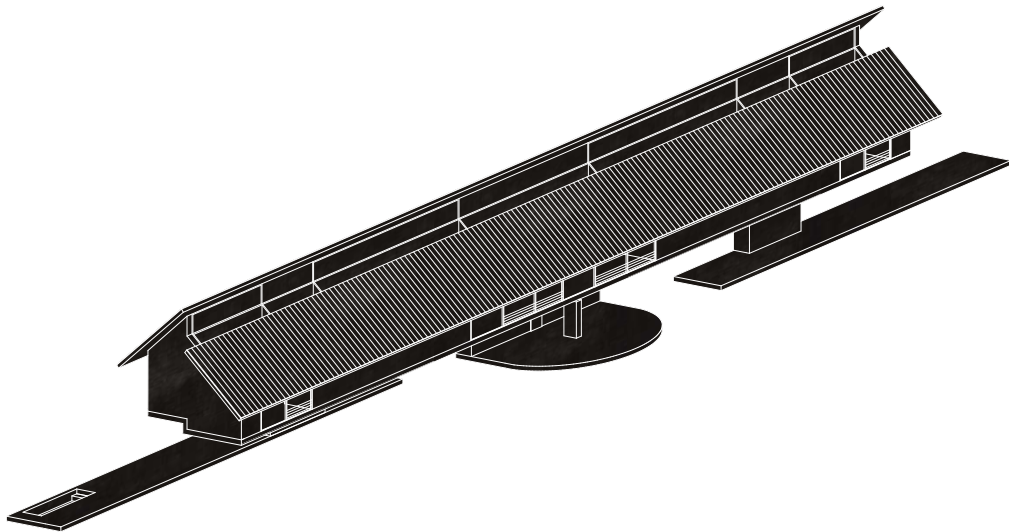


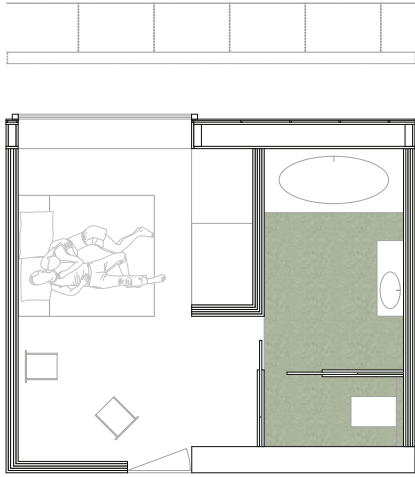
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Einbettung vor Krapfenwald

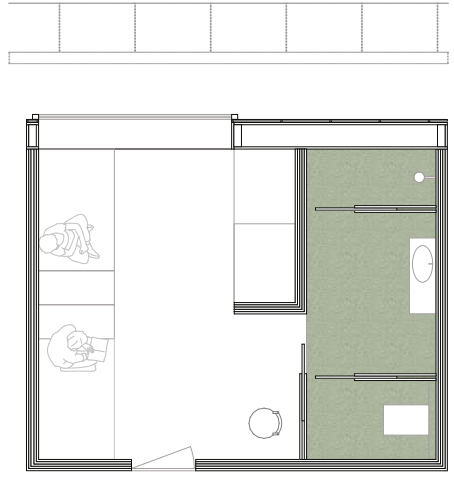








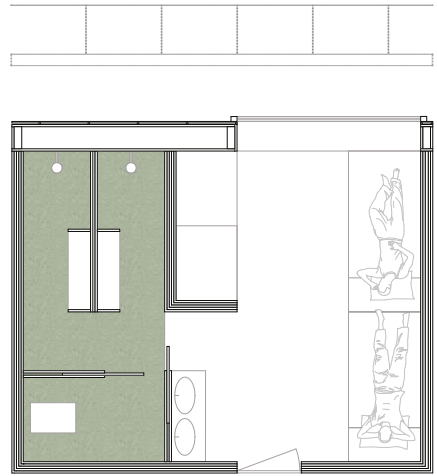
1



2



3



4

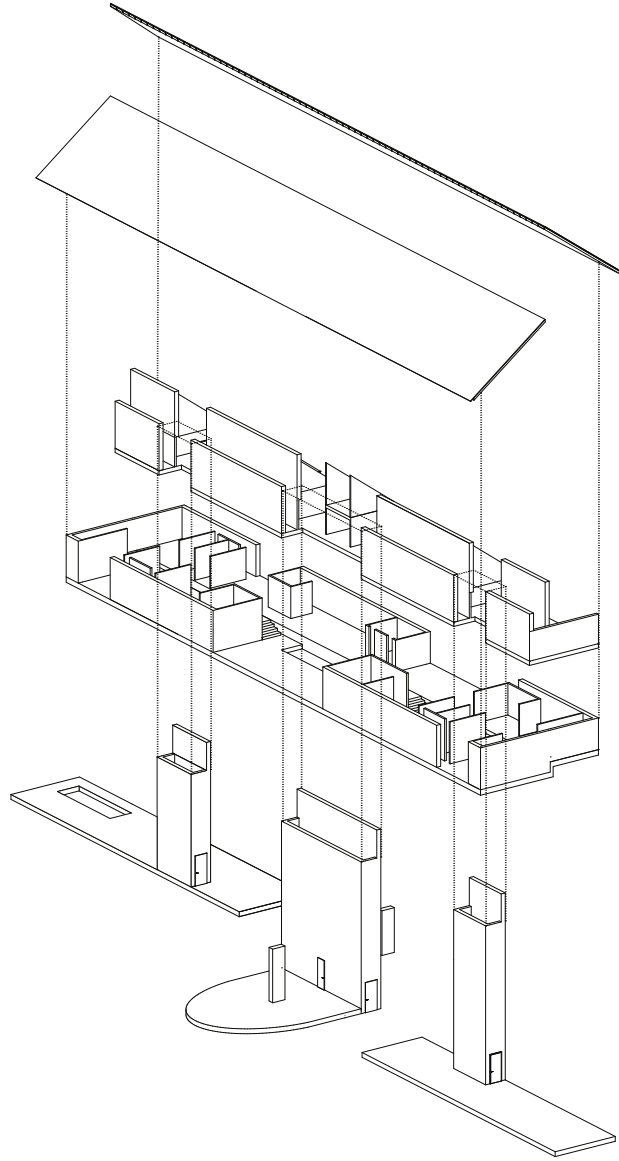
1 Das Paar
3 Der Autor

2 Der beste Freund
4 Die Architekturstudenten





DER AUFBAU



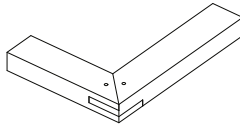
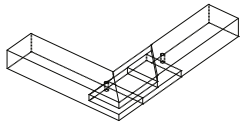
Vertikale Schichtung

BASIS UND HÜLLE

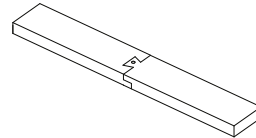
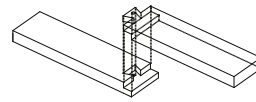
Auch Materialität und Konstruktion verbildlichen die räumliche Ausformulierung der zwei Welten.

Die monolithischen Wände der Erschließungskerne sind aus Dämmbeton ausgeführt und bilden die Auflager für das dunkle Schutzdach, unter welchem sich die Räume befinden. Die Hülle und die raumbildenden Elemente hingegen werden in Holzrahmenbauweise ausgeführt. Die dunklen Holzkisten werden als Sekundärstruktur einfach auf die Primärstruktur ‚aufgelegt‘. Der Anschluss der aussteifenden Holzständerwände erfolgt ausschließlich über traditionelle Zimmermansverbindungen und wird zusätzlich mit Holznägeln gesichert. Über die Holzbalkendecke wird eine Schutzhaut aus dunklem Blech gelegt.

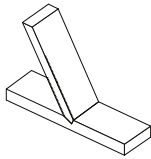
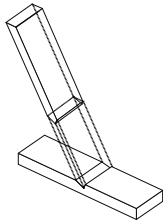
Durch die Verwendung von Dreischichtplatten bei der Ausformulierung der Holzkonstruktion, können die Holzkisten bereits vorgefertigt und vor Ort einfach und schnell zusammengefügt werden. Die Kerne als Auflager hingegen werden direkt vor Ort gegossen.



Eckzapfen mit Gehrungsschnitt
Eckverbindung Träger

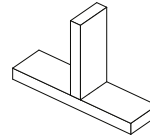
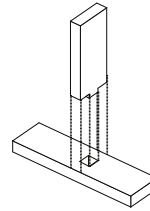


Blattstoß mit Schwalbenschwanz
Längsverbindung Träger



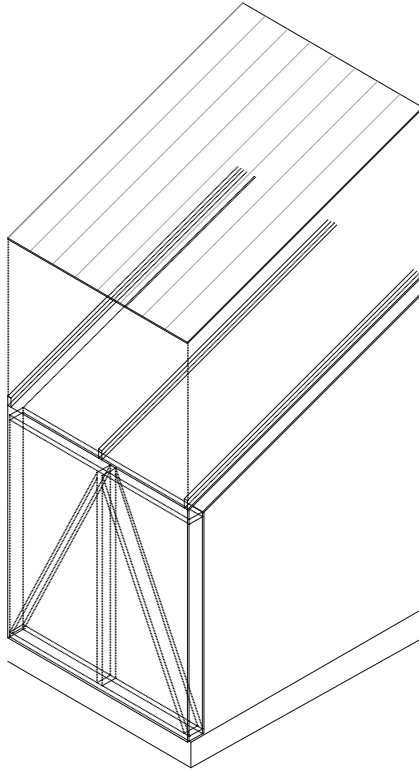
Fersenversatz

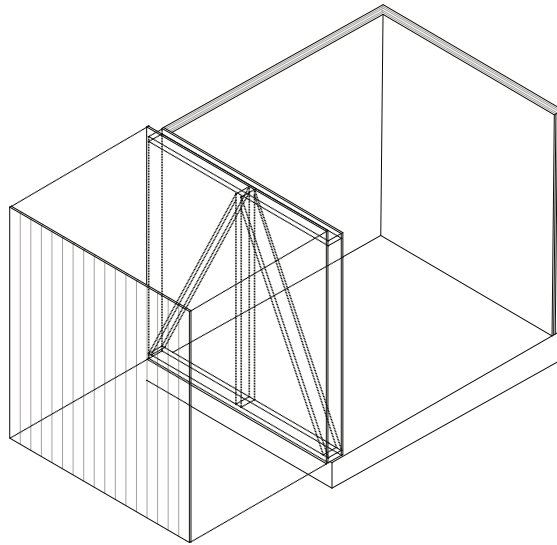
Verstrebung schräger Träger an graden Träger

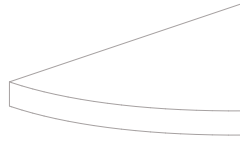


Zapfenblatt

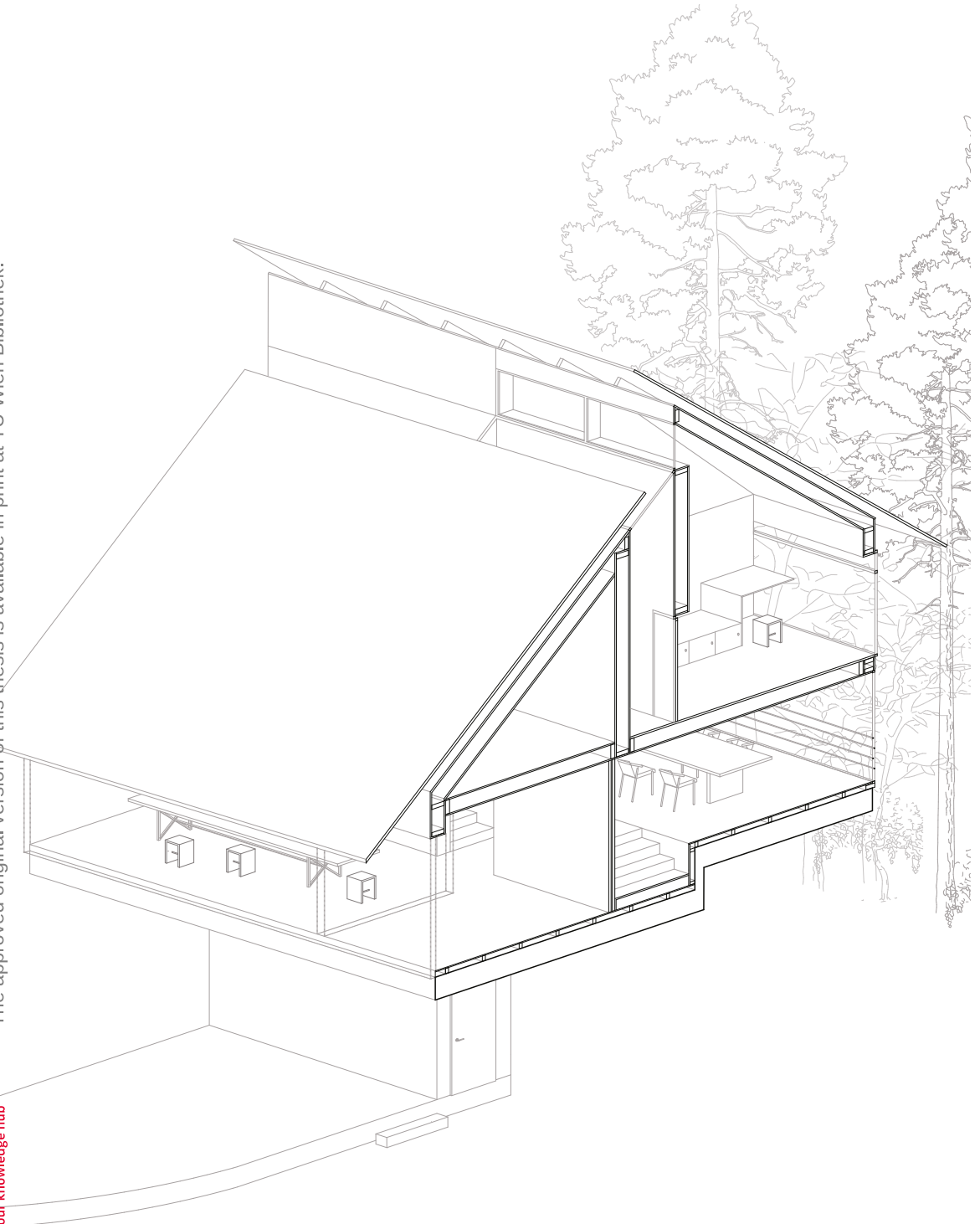
Kreuzung Hauptträger mit Nebenträger







Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



DACHAUFBAU

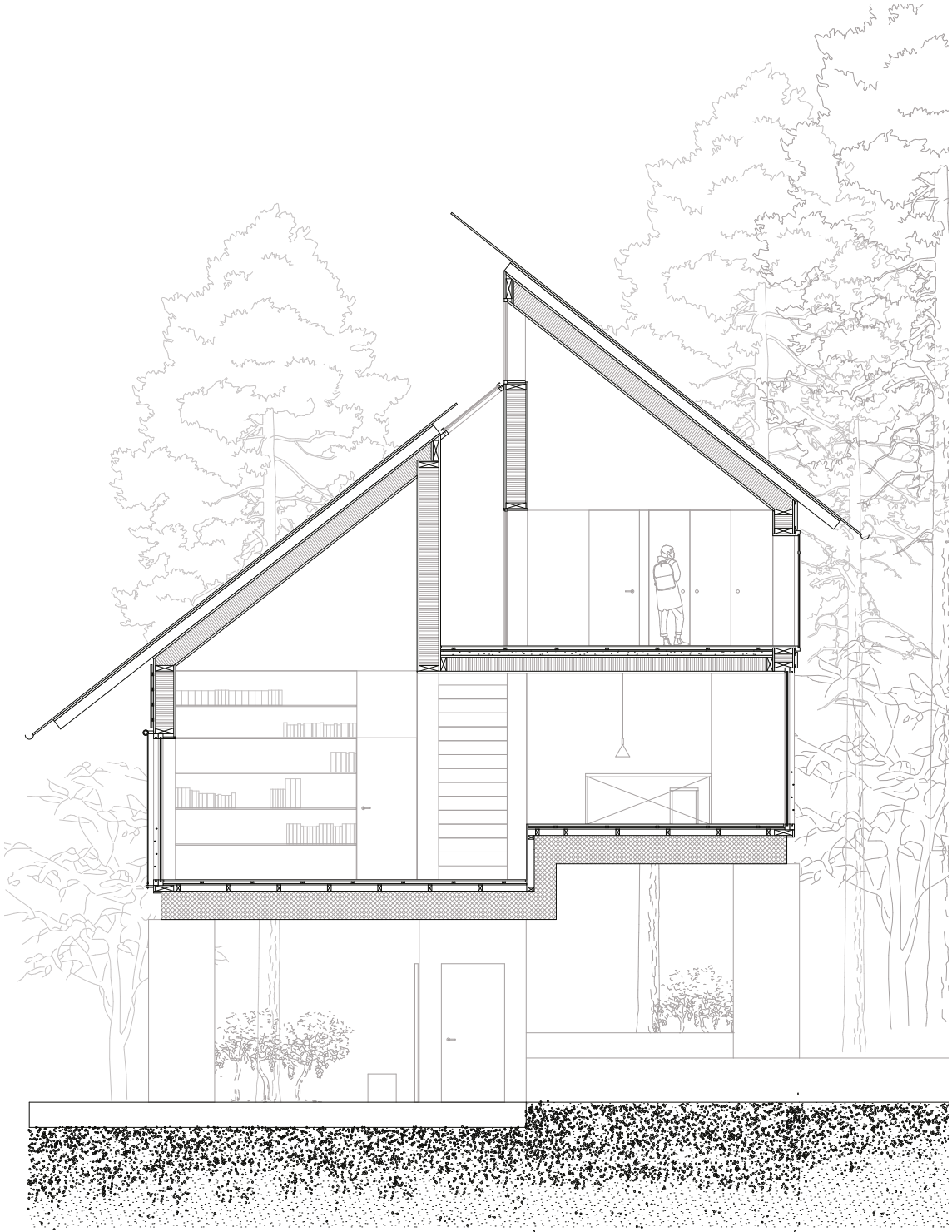
Blech schwarz brüniert	25 mm
Schalung	30 mm
Konterlattung 160/80	160 mm
Unterdachfolie, diffusionsoffen	
Dachschalung	30 mm
Sparren 29/90, dazwischen Wärmedämmung	290 mm
Dampfbremse	
Dreischichtenplatte	30 mm

DECKENAUFBAU EBENE 1

Massivholzdielenboden, Nut und Kamm verdeckt vernagelt	30 mm
Lattung 50/30	30 mm
OSB-Platte	20 mm
Trittschalldämmung, Schüttung Perlite, mit Installationsebene	70 mm
Dreischichtplatte	30 mm
Lattung 220/80	220 mm
Dreischichtplatte	30 mm

DECKENAUFBAU EBENE 0

Massivholzdielenboden, Nut und Kamm verdeckt vernagelt	30 mm
Lattung 50/30	30 mm
OSB-Platte	20 mm
Lattung 100/60, mit Installationsebene	100 mm
Trennlage	
Dämmbeton	450 mm



Fassadenschnitt
Raum 1:100

WANDAUFBAU EBENE 1

Außenschalung 24/48	24 mm
Lärche, vertikal	
Luftschicht, Lattung horizontal	24 mm
Dreischichtplatte	30 mm
Konterlattung 290 / 90	290 mm
dazwischen Wärmedämmung	
Dreischichtplatte	30 mm

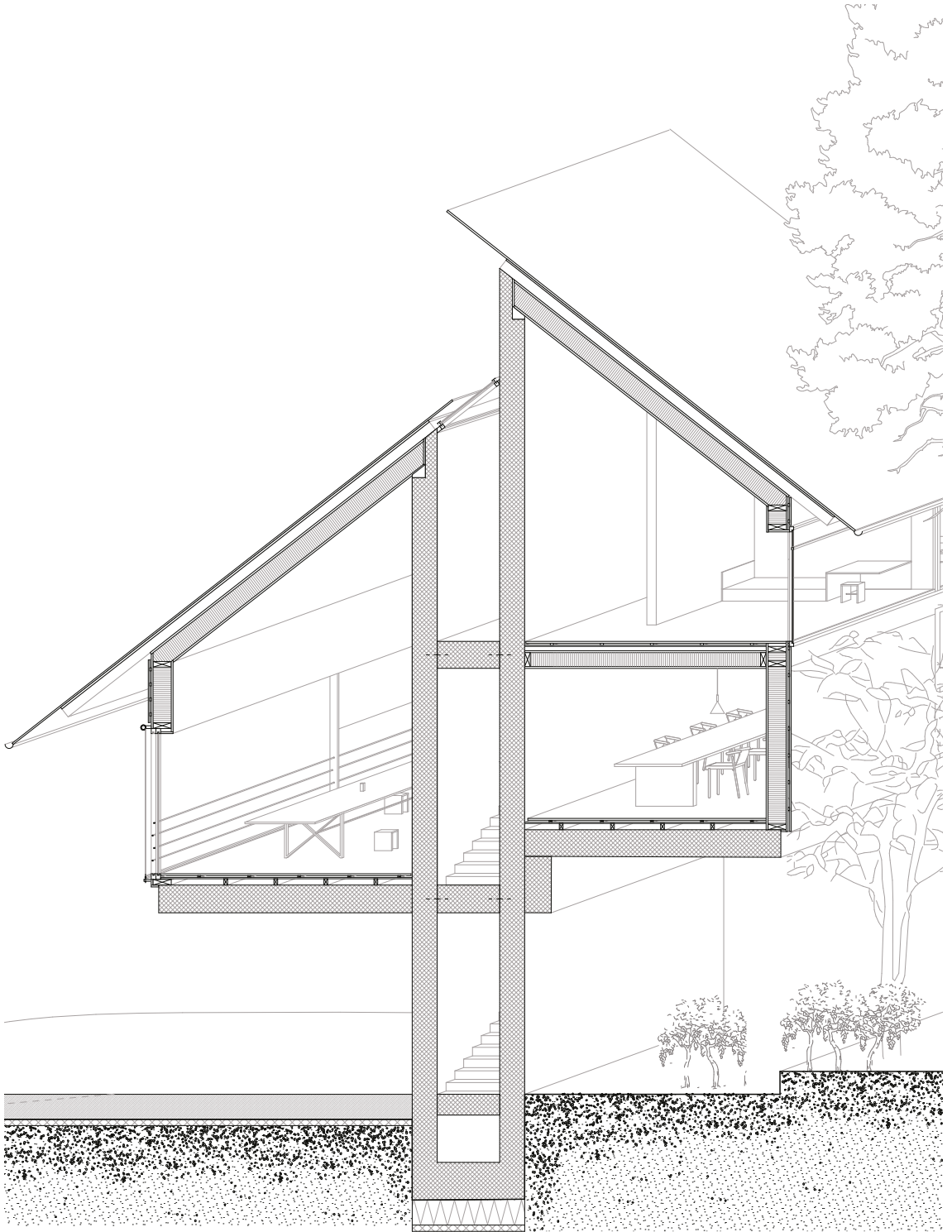
WANDAUFBAU EBENE 0

Dämmbeton	400 mm
Schalungsbretter horizontal, innen und außen unverkleidet	

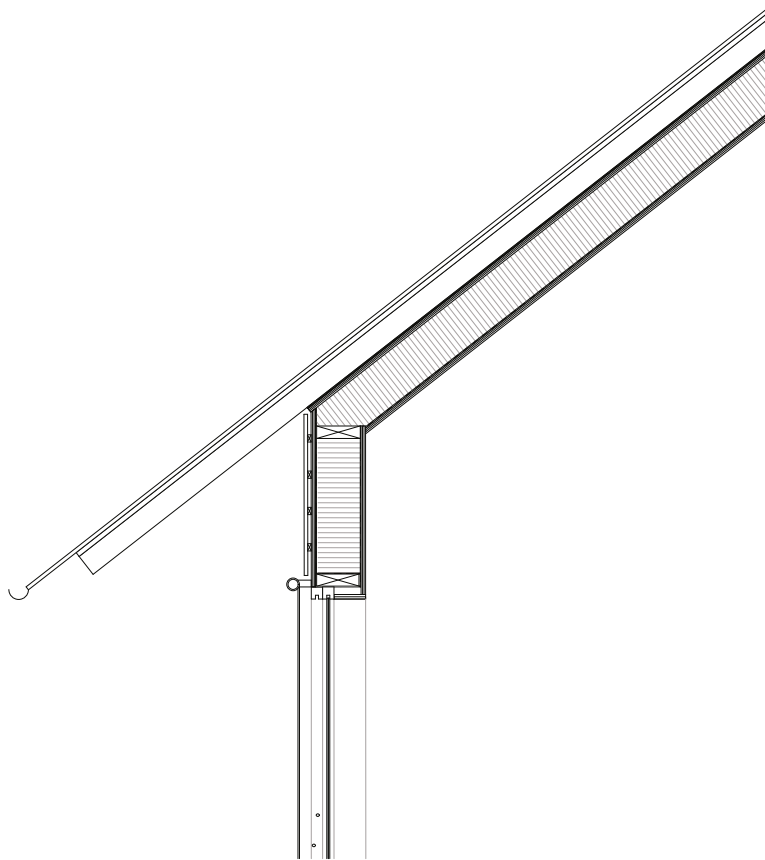
BODENAUFBAU

Stahlbeton	400 mm
Sauberkeitsschicht	10 mm

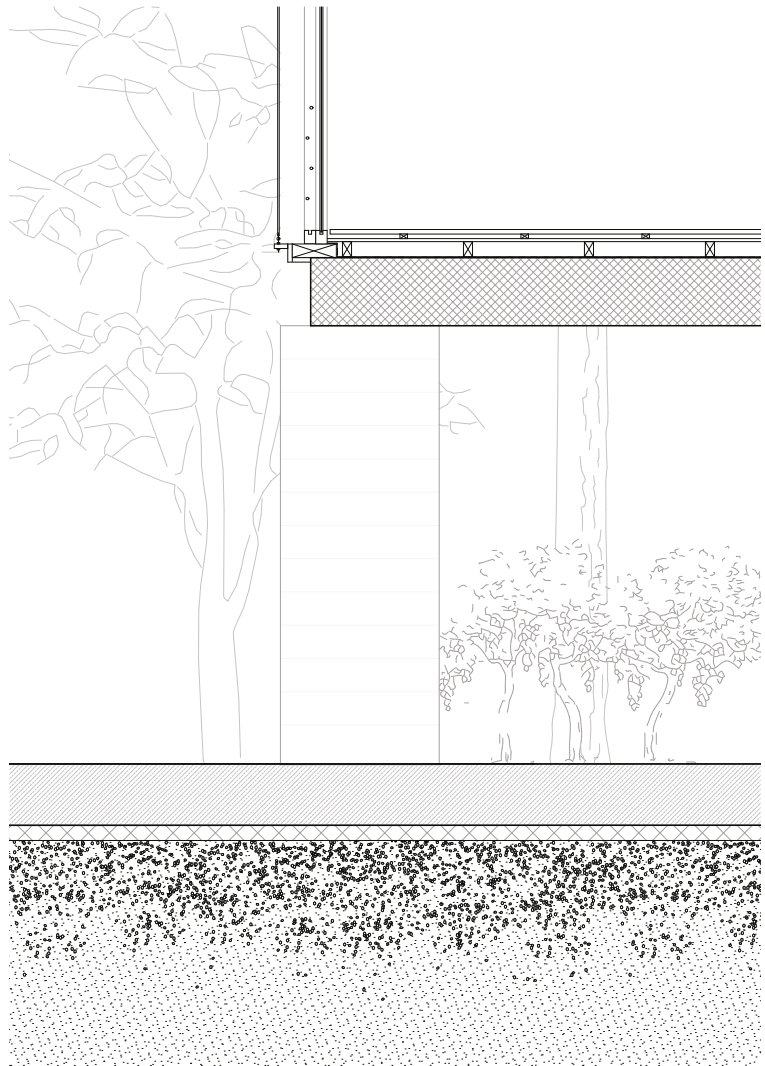
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

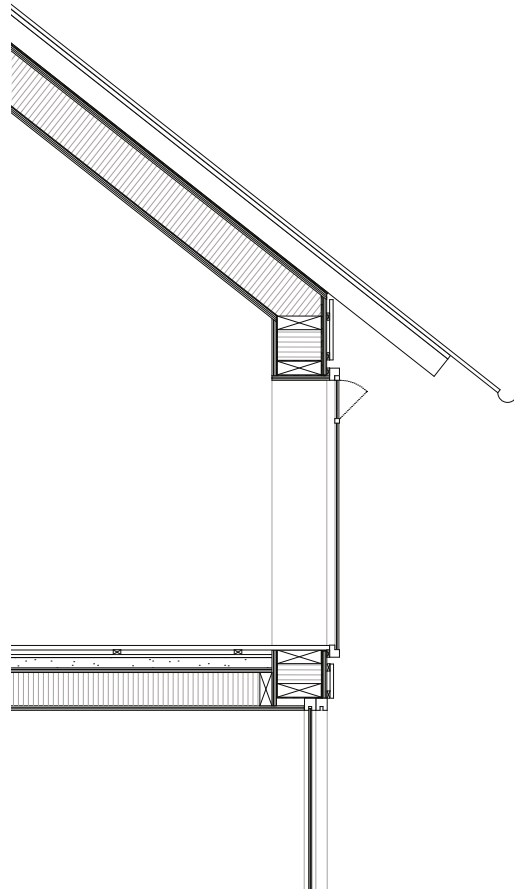


Fassadenschnitt
Kern 1:100

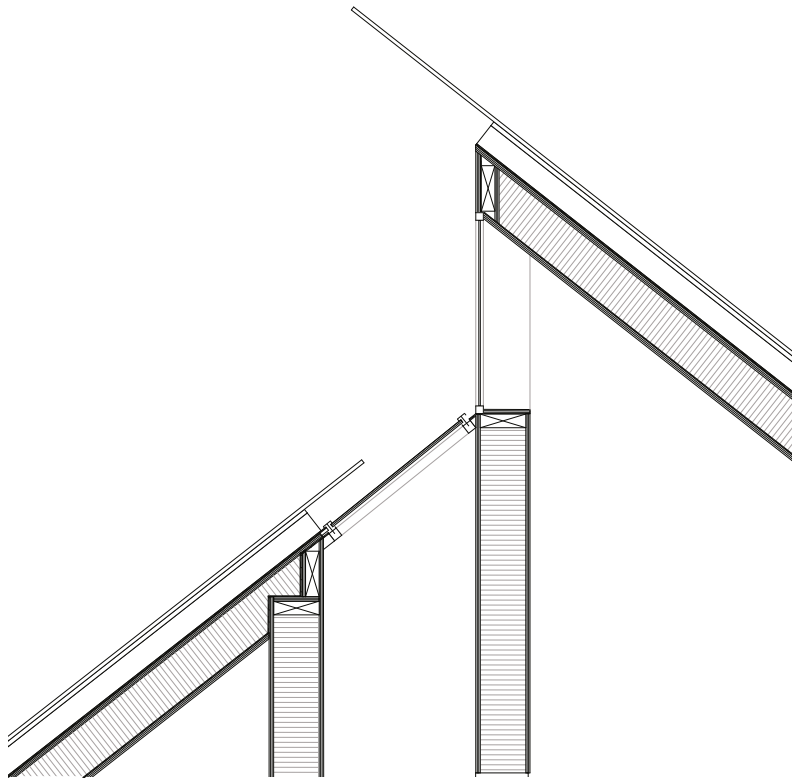


Detailschnitt 1:50
Schiebeelement





Detailschnitt 1:50
Öffnungselement



Detail 1:50
Oberlichter



Die Deckung
schwarz brüniertes Blech



Die Hülle
dunkel lasierte Lärche



Die Basis
Ortbeton Kalksandstein



Das Innenleben
dunkel lasierte Lärche



Die Nasszellen
grün lasierte Lärche

AUSDRUCK DER FASSADE

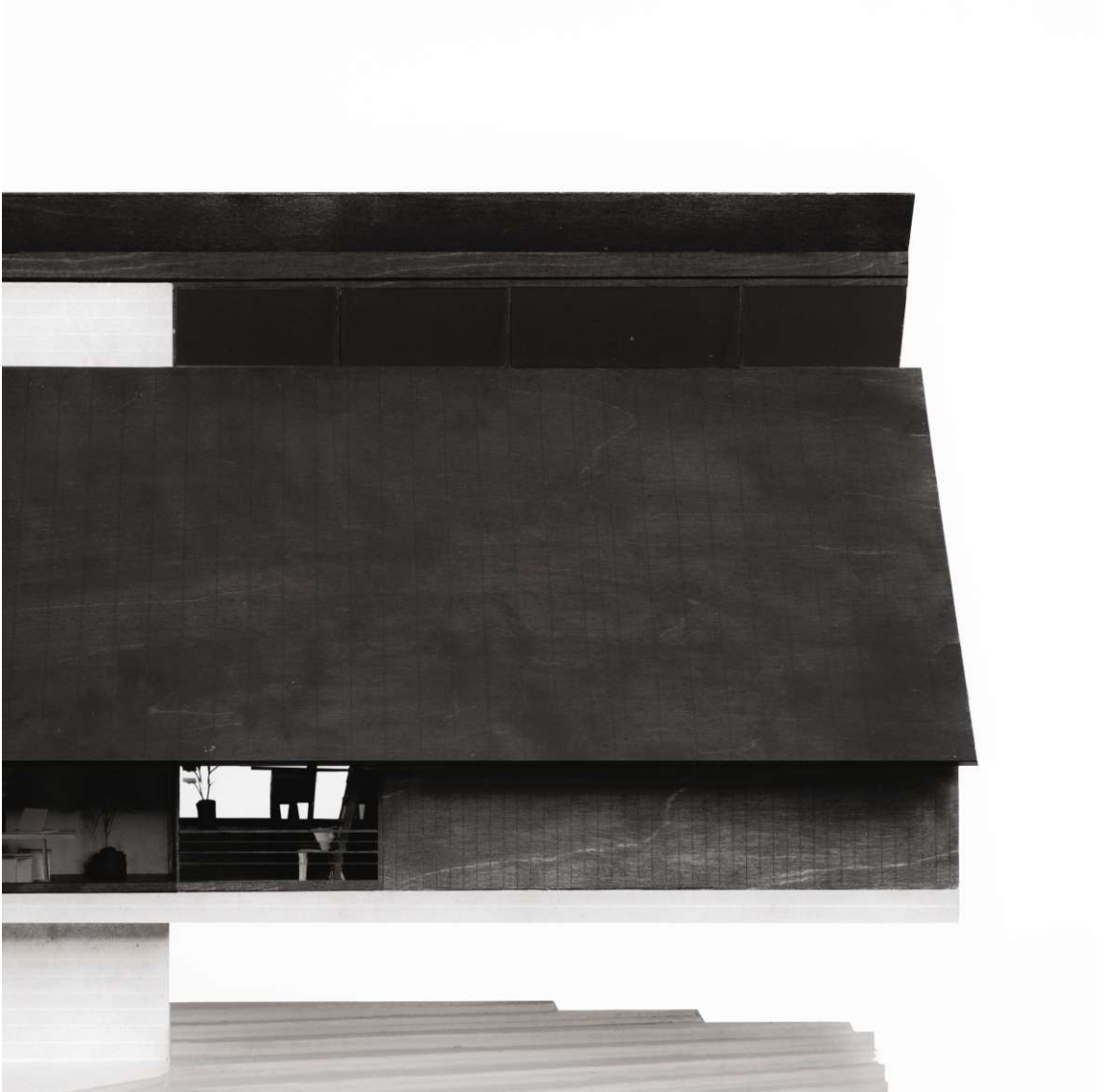
Um einen monolithischen und beständigen Eindruck zu gewinnen, ist die offene Plattform mit den Erschließungskernen aus Ortbeton ausgeführt. Dafür wird ein Zuschlag aus Kalksandstein aus dem naheliegenden Steinbruch am Kahlenberg verwendet, aus welchem bereits das Mauerwerk des Volksrestaurants Krapfenwaldbad gewonnen wurde. Die Außen- und die Innenhaut der Fassade sind in dreifach, lasiertem Lärchenholz ausgeführt und mit Kiefernholzteeer behandelt. Das Nadelholz Lärche wird aufgrund des Baumbestandes vor Ort und dem bevorzugten Holz für Wetterschutz verwendet. Auch die Holzfensterrahmen sind in einem dunklem Anthrazitton ausgeführt. Die Fassade wird durch ihre Homogenität und zurückhaltende dunkle Farbigekeit durch die hellen Ausblicke in die Landschaft geöffnet. Die Fensteröffnungen lassen sich als Schiebeelemente zur Seite schieben.

Durch die dunkle Qualität des Holzes geht es mehr um Schatten als um Farben, um den Ausdruck und das Spiel von Licht im Raum. Die dunkle Farbe hat hier, ähnlich wie in den japanischen Hofhäusern und den buddhistischen Klöstern, eine große Wirkung als Verbindung von Innen- und Außenraum. Die Raumbegrenzung wird in ihrer Wirkung zurückgenommen und verschwindet beinahe.

Durch den Kontrast der Materialien entsteht ein Wechselspiel mit den Materialien der Umgebung vor Ort. Während sich das dunkle Schutzdach den dunklen Stämmen und Kronen der Föhren unterordnet, heben sich die helle Plattformen zwischen dem satten Grün der Wiese hervor.



Gegenüber des Waldes



Gegenüber der Lichtung

NACHHALTIGKEIT

Als Rückzugsort in der Landschaft und der damit verbundenen Frage was eine Landschaft vertragen kann, spielt auch das regenerative Konzept eine besondere Rolle.

Aufgrund der Verwendung von Materialien, die ausschließlich vom Ort stammen, können Emissionen und Kosten von Anlieferung und Transportwegen minimiert werden.

Die Wahl der Konstruktion, die Verwendung der vorgefertigten Dreischichtplatten und die Methode der traditionellen Zimmermansverbindungen, ermöglichen einen schnellen und einfachen Aufbau der Herberge. Durch die Vorfertigung der Holzkisten können Ressourcen minimiert und eingespart werden. Auch die einschalige Konstruktion der Kerne ermöglicht eine einfache Ausführung.

Auch dient das Gebäudes als Impulsgeber für den Standort mit seinen Potenzialen, Traditionen und seiner Ökologie. Durch die unmittelbar, umliegenden Wein- und Obstfelder, bezieht die Herberge ausschließlich lokale Produkte zur Versorgung und schafft so für Gäste und Besucher ein Bewusst- und Aufmerksammachen der lokalen, landwirtschaftlichen Anbau- und Essenskultur.

ANHANG

LITERATURVERZEICHNIS

Gedruckte Quellen

Krempien, Petra (2000): Geschichte des Reisens und des Tourismus ein Überblick von den Anfängen bis zur Gegenwart. Limburgerhof: FBV Medien-Verlags GmbH.

Schmid, Otto (1890–1930): Berghotels: Südtirol, Nordtirol und Trentino : Bauten und Projekte von Musch & Lun und Otto Schmid. Band 1. Basel: Birkhäuser.

Zietzschmann, E. (1957): Vom Hotelbau. Artikel in Zeitschrift Bauen + Wohnen Band 11 / (19.04.2023).

Schütz, Paul (1981): Der Mythos vom verlorenen Paradies. Ort: architektur&wettbewerb.

Zumthor, Peter (2008): Architektur und Kontext. Bozen: Tagungsreihe „Bauen in der Landschaft“ = Architettura e contesto.

Norberg-Schulz, Christian (1981): Bauen in der Landschaft. Ort: architektur&wettbewerb.

Caminada, Gion A. (2013): Schwellen in der Architektur. Zürich: ETH Zürich.

Weimert, Ludwig: Genius Loci: Rudolf Olgiati | Optische Sachlichkeit Band 21. Dresden: TU Dresden Lehrstuhl Wohnbauten.

Loderer, Benedikt (1993): Nicht alt sondern erwachsen. Zürich: ETH Zürich Hochparterre: Heft 2 Band 6.

Tschanz, Martin (2017): das Wohnhaus für alte Menschen. Bünden: Monatsblatt Artikel Heft 3.

Caminada, Gion (2018): unterwegs zum Bauen. Basel: Birkenhäuser.

Simmel, Georg (1959): Brücke und Tür. Stuttgart: K. F. Koehler.

Boettger, Till (2014): Schwellenraumanalysen. Basel: Birkenhäuser.

Raith, Karin (2008): Die Unterseite der Architektur: Konzepte und Konstruktionen an der Schnittstelle zwischen Kultur und Natur. Wien: Springer.

Meisenheimer, Wolfgang (1999): Choreografie des architektonischen Raumes. Köln: Verlag der Buchhandlung Walther König.

Dogma (2021): Platforms. Milan: Black Square.

Bollnow, Otto Friedrich (2010): Mensch und Raum. Stuttgart: Kolhammer.

Alban, Janson (2014): Die Schwelle als Grenze, Raum und Übergang. Berlin: Jovis .

Hasler, Thomas (1997): Das Fenster und seine Gestik auf den Raum. Zürich: archi-
these.

Soravia, Irmia (2017): Döbling : Grinzing, Heiligenstadt, Nussdorf, Kahlenberger-
dorf, Josefsdorf, Sievering, Neustift am Walde. Wien : Brandstätter.

Schulz, Wolfgang E. (200): Das Krapfenwaldl . Wien: Döblinger Extrablatt.

Schmidl, Adolf (1835) Wien's Umgebungen auf zwanzig Stunden im Umkreise.
Wien: Gerold.

Andere Quellen

Jochen Jandak: Gespräch mit Oberstadtbaurat Wiener Freibäder, geführt im
Sommer 2023.

Online Quellen

<https://www.dwds.de/wb/> (02.04.2023).

[https://www.wissenschaft.de/geschichte-archaeologie/die-geschichte-der-unterbrin-
gung/](https://www.wissenschaft.de/geschichte-archaeologie/die-geschichte-der-unterbrin-
gung/) (02.04.2023).

<http://www.eslam.de/begriffe/k/karawanserei.htm> (24.07.2023).

<https://de.wikipedia.org/wiki/Karawanserei> (24.07.2023).

[https://cms.deplazes.arch.ethz.ch/storage/uploads/2018/05/14/5af9b4bdccd1eTo-
pografie-Die-Grndung-der-Architektur.pdf](https://cms.deplazes.arch.ethz.ch/storage/uploads/2018/05/14/5af9b4bdccd1eTo-
pografie-Die-Grndung-der-Architektur.pdf) (17.03.23).

[https://www.subtilitas.site/post/15767283309/smiljan-radic-wood-house-colico-
lake-2015-the](https://www.subtilitas.site/post/15767283309/smiljan-radic-wood-house-colico-
lake-2015-the) (18.07.2023).

[https://divisare.com/projects/254603-pascal-flammer-architekten-ioana-marine-
scu-house-in-balsthal](https://divisare.com/projects/254603-pascal-flammer-architekten-ioana-marine-
scu-house-in-balsthal) (18.07.2023).

https://archiv-baukunst.uibk.ac.at/archive_showplan.php?id=8873.html (17.03.23).

[https://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Peter_Zumthors_Serpentine-Pa-
villon_in_London_1656933.html](https://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Peter_Zumthors_Serpentine-Pa-
villon_in_London_1656933.html) (17.03.23).

<https://www.baunetz-id.de/stories/mut-zur-luecke-10779129.html> (18.07.2023).

<https://www.geschichtewiki.wien.gv.at> (05.11.22).

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1

Zeichnung vom Verfasser.

Abb. 2

<https://www.romanoimpero.com/2011/12/la-taberna-romana.html> (31.03.2023).

Abb. 3

<https://encrypted-tbn0.gstatic.com/images> (22.08.2023).

Abb. 4

<https://pixabay.com/de/images/search/karawanserei/> (22.08.2023).

Abb. 5

<https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Jugendherbergen>
(02.04.2023).

Abb. 6, 8, 11, 13, 15

Zeichnung vom Verfasser.

Abb. 7

<https://www.subtilitas.site/post/15767283309/smiljan-radic-wood-house-colico-lake-2015-the> (24.07.2023).

Abb. 9

https://www.atlasofplaces.com/atlas-of-places-images/_scaled/ATLAS-OF-PLACES-PETER-ZUMTHOR-EVANGELISCHE-ALTERSSIEDLUNG-IMG-22.jpg
(23.03.2023).

Abb. 10

https://www.atlasofplaces.com/atlas-of-places-images/_scaled/ATLAS-OF-PLACES-PETER-ZUMTHOR-EVANGELISCHE-ALTERSSIEDLUNG-IMG-21.jpg
(23.03.2023).

Abb. 12

<https://www10.aeccafe.com/blogs/arch-showcase/2014/03/21/house-in-balsthal-switzerland-by-pascal-flammer-architekten/> (24.07.2023).

Abb. 14

<https://i.pinimg.com/originals/b4/e3/fe/b4e3fedaf70e7a2c98c8fd2a6aec4748.jpg> (17.10.2022).

Abb. 16 - 21, 38, 40

Zeichnung vom Verfasser.

Abb. 20 - 31, 55

Fotografien vom Verfasser, aufgenommen auf einer Italienreise im August 2021 und 2022.

Abb. 32

<https://www.wien.gv.at/ma41datenviewer/public/> (14.10.2022).

Abb. 33

https://austria-forum.org/attach/Heimatlexikon/Wienerwald/Wienerwald_gr.jpg (11.11.2022).

Abb. 34, 35

<https://www.xn--dbling-wxa.com/bilder/ansichtskarten/krapfenwald/> (16.11.2023).

Abb. 36, 37, 39

Pläne aus Oberstadtbaurat Dipl.- Ing. Jochen Jandak, Leitung Freibäder Wien (Gespräch 23.08.23).

Abb. 41 - 54

Fotografien vom Verfasser (aufgenommen 16.11.2022).



Abb. 55.

In dem Exkurs über die Schwelle habe ich mich nach Italien begeben. Auf einer Reise durch das gesamte Land, dem Ort, an dem viele meiner ersten Fotografien entstanden sind und an dem ich am meisten beobachten und aufnehmen konnte. Während der Reise, in welcher die verschiedenen Schwellenraumfotografien entstanden sind, war mein Rückzugsort ein Dachzelt, ein Raum welcher mir in dieser Zeit immer Schutz, Sicherheit und Obdach gegeben hat. Der eigentliche Entwurf entstand am Stadtrand von Wien, dem Ort an dem ich nun einige Jahre studiere und die Leidenschaft zur Architektur entdecken konnte.



Danke. An meine Familie. An meine Eltern für ihren großen Rückhalt, ihren unermüdlichen Beistand und ihr bedingungsloses Vertrauen. An meine Oma Irene für die vielen aufmunternden Telefongespräche.

An meine Diplombetreuerin Ines Nizic für ihr großes Engagement und ihre Sensibilität für Architektur und Ästhetik. An Inge Andritz und Wilfried Kühn für ihre Zeit und das Interesse an der Arbeit.

An meinen besten Freund Christian für die zahlreichen Gespräche über Konstruktion und Umsetzung des Entwurfs. An Jan Jochen für das Gespräch, die Anregungen und den wichtigen Input zum Ort. An das gesamte Werkstattteam und Gregor Titze für die Gespräche zu Modellbau.

An meine Freunde Nici, Joanna, Johannes und Nik für die Unterstützung, den Zuspruch und am aller meisten für die gemeinsame und unvergessliche Zeit in Wien. An meinen guten italienischen Freund Ruben und das gesamte Atelier, welches mein Diplomsemester zu einer ganz besonderen Zeit gemacht hat. An Orson für seinen ständigen Beistand, sein Einfühlvermögen und sein Vertrauen.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
WIEN